

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis halbjährlich 3.00 Mk., monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat, eingetragene in die Post-Zeitungspreisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Mittwoch, den 5. Juli 1905.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

#### Die Inflation-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 40 Pf., für politische und gesellschaftliche Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 25 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (festgedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 16 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inzertate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

### Das Zentrum gegen das allgemeine Wahlrecht.

Nach dem Verlaufe der viertägigen Generaldebatte im württembergischen Landtage über die Verfassungsrevision kann kein Zweifel mehr darüber walten, daß auch für den unwahrscheinlichen Fall, als es der Regierung gelingen sollte, die Vorlage unter Dach zu bringen, eine tatsächliche Verschiebung der politischen Machtverhältnisse im Staate nicht zu erwarten ist. Nach wie vor werden die Rechte des Volkes anscheinend der Privilegien- und Klassenherrenschaft geschlagen bleiben. Wäre das Wahlrecht irgend eine abstrakte, aus dem Zusammenhang der Dinge lösbare Sache — dann hätten die demokratischen Vorkämpfer des „freisinnigsten Wahlrechts“, das Württemberg nach Durchführung der Reform besitzen werde, immerhin Grund zu ihrer pharisäischen Selbstzufriedenheit, die u. a. am Sonntag auf der Sommerparade der Volkspartei ihren Ausdruck fand in einer Rede des Kammerpräsidenten Payer, der die Befehdung der Regierungsvorlage als einen „großen Sieg der demokratischen Idee“ hinstellte. Aber die Demokratisierung der Abgeordnetenkammer durch Beseitigung der Privilegierten soll — und das wurde in der Debatte immer wieder betont — erkauft werden durch Festigung der Adelskammer. Die Privilegierten werden in Wahrheit nicht beseitigt, sondern bloß an eine andere Stelle gehoben, wo sie ihren Einfluß nicht minder stark zur Geltung bringen können als bisher. Der Einfluß des Volkes auf die Gestaltung der Politik wird durch die Reform nur scheinbar vergrößert; in Wahrheit bleibt alles beim alten, wenn es nicht gar verschlechtert wird.

Ist die zur Schau getragene Begeisterung der bürgerlichen Linken für eine solche Verfassungsreform, die keine ist, aus den an dieser Stelle bereits kargelegten wahlrechtlichen Gründen immerhin erklärlich, so überrascht doch einigermaßen der Grad der Erbitterung, mit dem das Zentrum die Vorlage bekämpft. Auf Widerstand von dieser Seite war man ja gefaßt; aber daß die Zentrumsfraktion so alle gewohnte Klugheit vergesse und sich zu einem Vorstoße gegen das allgemeine Wahlrecht hinreißen lassen würden, hatte man doch nicht erwartet. Was steht denn schließlich für das Zentrum auf dem Spiele? Im Abgeordnetenhause wird sein Einfluß durch die Reform nicht angetastet, eher gehoben; denn die 20 Zentrumsabgeordneten werden im Verein mit den Bauernblindern in einer Kammer von 75 Abgeordneten numerisch stärker ins Gewicht fallen als in einer solchen von 93. Die Erste Kammer verliert allerdings ihre „katholische“ Mehrheit; aber heißt das, daß sie die katholisch-konfessionellen Interessen nicht mit der gleichen Engherzigkeit wahren wird wie bisher? Keineswegs! Denn die evangelische Orthodoxie ist nicht minder eine unerbittliche Gegnerin der Simultanen und der staatlichen Schulaufsicht als die katholische. In der Abgeordnetenkammer hat man bisher schon katholische „Heilige“ und evangelische „Ritter“ in halber Eintracht jeden Fortschritt auf dem Gebiete des Schulwesens bekämpfen sehen. Das wird nicht anders werden, wenn die Ritter und Prälaten in die Erste Kammer versetzt werden. Ist es schon falsch, von einer demokratischen Verfassungsrevision zu sprechen, so ist es auch nur bedingt richtig, von einer protestantischen zu sprechen. Richtig ist es ja, daß die Gegnerschaft gegen den kommenden katholischen König das protestantische Alt-Württemberg veranlaßt hat, die „Protestantisierung“ der Ersten Kammer aufs eifrigste zu betreiben, und daß diese Einflüsse hinter den Kulissen stark mitgespielt haben. Aber in einem paritätischen Staate kann der Konfessionalismus nicht einseitig begünstigt werden; die Geschickelten werden stets für die Geschorenen arbeiten, wie diese für jene. Wenn schon die bloße Möglichkeit einer Benachteiligung engbergiger katholisch-konfessioneller Interessen das Zentrum zur Preisgebung des Grundgesetzes des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts veranlassen kann, wenn diese Partei „für Wahrheit und Recht“ sich so ohne Not und ohne Gewinn in die Schmach eines Programmverrats stürzt — was ist dann erst im Reiche von ihr zu erwarten, welche Gewähr hat man noch für den Widerstand von Seiten des Zentrums gegen einen Wahlrechtsraub im Reiche? Weit über die landespolitische Bedeutung hinaus besitzt die Stellungnahme des Zentrums in der württembergischen Verfassungsrevisionsdebatte politische Tragweite. Sie läßt nicht nur erkennen, daß das Zentrum ein geschworener Feind des Reichstags-Wahlrechts ist, sondern sie gibt nach einem Anhaltspunkt dafür, in welcher Richtung sich eine eventuelle „Reform“ des Reichstags-Wahlrechts bewegen wird, für die das Zentrum zu haben wäre.

Für die 23 aus der württembergischen Abgeordnetenkammer zu entfernenden bzw. bis auf fünf in die Erste Kammer abzuschickenden Privilegierten hatte der im Jahre 1897 gefasste Entwurf einer Verfassungsrevision in der Weise vorgesehn, daß 23 Abgeordnete durch Proportionalwahl aus dem ganzen Lande zu den 70 Abgeordneten der „guten Städte“ und der Oberämter hinzugewählt werden. Das Zentrum hatte damals dieser Regelung zugestimmt. Jetzt aber beschränkt Gröber

und seine Getreuen sich nicht bloß darauf, bei den Privilegierten ein Gruseln vor den Wirkungen des allgemeinen Wahlrechts zu erwecken, sondern erklären klipp und klar, daß ihnen die Hemm- und Sperrvorrichtung der Ersten Kammer nicht genügt, wenn nicht auch eine Fällung der gewählten Volksvertretung hinzukommt! Das allgemeine Wahlrecht soll beileibe nicht „abgeschafft“, es soll nur „verbessert“ werden, verbessert in der Art, daß der zunehmenden Radikalisierung der Abgeordnetenkammer ein Riegel vorgeschoben wird. In der Donnerstagssitzung hatte Gröber mit Recht bemängelt, daß der neue Entwurf überhaupt keinen Ersatz für die 23 ausschließenden „Privilegierten“ in der Zweiten Kammer vorsehe, und dann ausgeführt:

Die neuen Elemente sind nicht von Bedeutung für die Erste Kammer. Sie sind abhängig von der Regierung, zumal sie von dieser ernannt werden können. Viel besser eignet sich die Zweite Kammer für eine berufständische Vertretung, um die Mängel des allgemeinen Wahlrechts auszugleichen.

Der Gedanke einer berufständischen Vertretung ist, wenn er auch im Jahre 1894 abgewiesen wurde, nicht ohne weiteres zu verwerfen. Wenn die Reform ohne Ersatz ausbleibt, wird die Radikalisierung der Zweiten Kammer fortschreiten. Das liegt nicht im Interesse des Landes. Wie wird es werden bei Verwilligung der Mittel für den Etat? ...

Tatsächlich entscheidet ja nur die Zweite Kammer über den Etat. Was will denn die Regierung dann damit machen? ...

Deshalb ist es notwendig, ein Gegengewicht in diesem Hause gegen die radikalen Elemente zu schaffen. Die Erste Kammer genügt nicht allein als Ersatz.

Und als dann in der Sonnabendssitzung der Ministerpräsident mit einer am Regierungstische ungewohnten Schärfe dem Zentrum den Programmverrat vorwarf und dem Angriff Gröbers auf die Regierung, die „mit der Partei des Umsturzes partiiere“, unter schallender Weiterleit des Hauses den Hinweis auf Bayern entgegenstellte, wo das Zentrum „Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie kämpfe“, da erhob sich Gröber und meinte:

„es könne niemandem ein Vorwurf daraus gemacht werden, wenn er seine Stellung den veränderten Zeitumständen anpasse. Die Erfahrungen der Landtagswahl von 1900 und mehr noch der Reichstagswahl von 1903 können vom Zentrum nicht unbeachtet bleiben. Auf Grund der letzten Reichstagswahlresultate zeigt sich, daß durch die Bezirks- und Städtewahl eine gleichmäßige Vertretung der Berufsstände nicht erreicht wird und die Gefahr besteht, daß bei dem Vordringen des Radikalismus schließlich die Sozialdemokratie die Vertretung des Volkes in Händen haben wird. Wir verlangen, daß innerhalb des Berufes eine gleichmäßige Abstimmung für alle Vertretung erfolgen soll. Wir rechnen damit, daß in die Zusammensetzung der Zweiten Kammer dann allerdings ein etwas konservativeres Element infolge kommt, als für eine gleichmäßige Vertretung der Berufsstände gefordert wird. Wir wollen nicht das allgemeine Wahlrecht einschränken, weder im Reich noch im Land, aber wir wollen angesichts der Aufgaben der Gegenwart für das Ausschneiden der Privilegierten einen entsprechenden Ersatz schaffen.“

Wir haben ja im Einkommensteuergesetz auch eine Einteilung des Landes nach Berufsgruppen zu Steuerverzwecken gemacht: Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, Dienst- und Berufseinkommensteuerverpflichtige. Wäre es denn nicht möglich, eine ähnliche Gruppeneinteilung auch vorzunehmen nach Berufsständen und innerhalb dieser Gruppen in großen Wahlkreisen eine Proportionalwahl vorzunehmen zu lassen? ...

Es kann auch eine Wahl mittels Proporz innerhalb der Berufsstände, wenn alle Berufsstände und innerhalb der Berufsstände alle Wahlberechtigten zur Abstimmung kommen, als eine allgemeine, gleiche und geheime Wahl betrachtet werden. (Geheime!) Ja, meine Herren, da ist ein Streit überflüssig. Sie mögen anderer Meinung sein; wir halten das für vereinbar, denn wenn alle Wahlberechtigten des ganzen Landes ein gleiches, unmittelbares, geheimes Wahlrecht in einem größeren Kreise auszuüben haben, dann wird dem Wortlaut unseres Programms keineswegs nicht zuwidergehandelt.

Die reaktionäre Frage und der perfide Jesuitismus des Zentrums können nicht deutlicher gezeichnet werden, als es hier durch einen Führer dieser Partei selbst geschehen ist. Siebenmal in sieben Tagen kann man in der Zentrumspresse lesen, daß das Zentrum am allgemeinen, gleichen Wahlrecht festhalte. Nun erfährt man, unter welcher reservatio mentalis diese Beteuerungen der gelehrigen Schüler Loholaf erfolgen: jeder Deutsche darf wählen nach dem Grundsatz: ein Mann — eine Stimme —, aber die „Stände“ werden hübsch von einander gesondert, in der Weise, daß die Vorrechte der absterbenden Massen versteinert und gegen das Anbrängen des Proletariats mit einem Schutzwall umgeben werden. Das Kurienwahlrecht, wie es in Österreich zur völligen Zerrüttung der politischen Verhältnisse geführt hat, soll für Deutschland adoptiert werden, der Arbeiterklasse sollen eiliche Mandate aus einer Arbeiterkurie hingeworfen werden.

Gröber hat ausdrücklich auf die Reichstagswahlen exemplifiziert; er hat den bürgerlichen Parteien eine Säufchaut über den Rücken gejagt durch die Feststellung, daß von der Sozialdemokratie angegriffen bzw. bereits erobert sind in Württemberg bei 17 Sitzen 10 = 58,8 Proz., in Bayern bei 48 Sitzen 13 = 27 Proz., in Baden bei 14 Sitzen 4 = 28,5 Proz.

So konnte Genosse Keil in seiner Entgegnung unter Zustimmung selbst bei bürgerlichen Abgeordneten feststellen, daß Gröbers Ausführungen nicht bloß für Bürttemberg konservative Sperrvorrichtungen empfehlen, sondern sich direkt gegen das allgemeine Wahlrecht für den Reichstag richten, für den ja die Gefahr einer „Radikalisierung“ noch in ganz anderem Maße bestehe als für den württembergischen Landtag.

Nun braucht man die Gefahr nicht zu überschätzen, daß die deutsche Reichsregierung Lust haben wird, jemals den vom Zentrum gezeigten Weg einer „Reform“ des allgemeinen Wahlrechts zu beschreiten. Besser ein „radikaler“ Reichstag, als ein solcher, wie ihn das österreichische Kurienwahlrecht aus innerer Notwendigkeit gebiert: eine verrottete, aus einer Krise in die andere taumelnde Körperschaft. Aber wessen man sich vom Zentrum zu versehen hat, das soll bei der ausschlaggebenden Stellung dieser Partei in der Reichspolitik festgenagelt werden.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. Juli.

#### Bülow-Verleumder!

Die „Post“ verbreitet diese Nachricht:

„Die Jaurès-Komödie in Berlin findet nicht statt. Herr Jaurès wird wohl auf seine Reise nach Berlin verzichten müssen. Wie die „Antifoz. Kor.“ hört, wird ihm ein öffentliches Auftreten und irgendwelche politische Betätigung in Berlin nicht gestattet werden.“

Die Behauptung wird in solcher Bestimmtheit aufgestellt, als wäre der Mag. Lorenz von der „Antifoz. Kor.“ zum Vertrauensmann der entscheidenden Regierungskreise avanciert. Wir nehmen jedoch an, daß niemand so läblen Geschmach verfallen kann und daß Lorenz seine Wünsche mit Tatsachen verwechselt.

Es versteht sich, daß ein Verbot gegen Jaurès, wie es die „Post“ behauptet, nicht durch einen beliebigen Polizeipräsidenten erlassen werden kann, sondern nur durch Genehmigung des Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten selbst erfolgen könnte. Wir nehmen den Fürsten Bülow gegen die dreiste Verleumdung in Schutz, als sei er zu solchem Vorgehen befähigt, von dem schwerlich festzustellen wäre, ob es mehr des Preises der politischen Brutalität oder des Preises der politischen Dummheit würdig ist. Die „Post“, das schmierige Blatt für Scharfmacherei und Kulturwidrigkeit, erklärt „ein solches Verbot als ganz selbstverständlich und durchaus notwendig“. Aber die „Post“ dürfte sich irren, wenn sie bereits glaubt, den Reichskanzler, der sich gern rühmt, ein moderner Staatsmann zu sein, völlig auf das Niveau ihrer jämmerlichen Kleinigkeit und ihrer politischen Verwahrlosung herabzuziehen zu können.

So lange jene Behauptung nur als der Versuch der „Post“-Heger erscheint, den Reichskanzler einer unendlich lächerlichen Blamage zu überliefern, muß die Kritik schweigen, welche im Falle der Befestigung des Verbotes geboten wäre. Es erscheint zunächst undenkbar, daß der Reichskanzler gerade denjenigen französischen Politiker an einer Aussprache für den Frieden hindern könnte, dem er im wesentlichen den diplomatischen Erfolg zu danken hat, dessen er sich nach den Auseinandersetzungen mit dem beseitigten französischen Minister des Auswärtigen Delcassé rühmt. Es wäre eine Schändlichkeit wider das Deutsche Reich und die von seinen maßgebenden Verwaltern stets betonte Friedensliebe, wenn derjenige Mann im Deutschen Reiche des Wortes beraubt werden sollte, der mehr als irgend ein anderer gegen den französischen Chauvinismus gestritten und mehr als irgend ein anderer für die deutsch-französische Freundschaft wirkt!

#### Professor v. Neuhner über die russische Revolution.

Es ist von hohem Interesse zu hören, wie Professor v. Neuhner, der Sachverständige des Königsberger Professorens, über die jetzige Gestaltung der russischen Verhältnisse denkt. Gegenüber dem Korrespondenten der Wiener „N. Fr. Pr.“ sprach er sich u. a. wie folgt aus:

Er legt das Hauptgewicht darauf, daß durch die Erhebung der russischen Marineinfanterie die Revolution in Russland in eine neue Phase getreten ist; denn bisher hatte die russische Regierung das Gefühl der unbedingten Ueberlegenheit gegenüber den revolutionären Parteien, sie ließ die russischen Intellektuellen ohne sonderliche Beunruhigung fortschrittliche Resolutionen fassen, an deren Verwirklichung sie auch nicht im entferntesten dachte, und die in Massen demonstrierenden Arbeiter ließ sie von den Magalken der Rosenen bearbeiten oder niederdrücken. Auf der einen Seite stand das wehrlose Volk, auf der anderen Seite die bewaffnete Macht, deren die Regierung vollständig sicher zu sein glaubte. Weiter Volksekreise in Russland hat sich schon eine tiefe Entmutigung bemächtigt und die Regierung war von Unabänderlichkeit dieses Kräfteverhältnisses so sehr überzeugt, daß Trepow mit Hilfe des Militärs und des Standrechts die ganze russische Gesellschaft in seine Gewalt bekommen wollte.

Den größten Fehler der gegenwärtigen russischen Regierung erblickt Professor v. Neuhner darin, daß sie die Armee zu einer politischen Partei für den Absolutismus und gegen den Volkswillen machen wollte. Gerade dieser Umstand trug die Keime der Unzufriedenheit in die Kreise der Letzteren und bereitete am meisten der revolutionären Propaganda im Heere den Boden.

Professor v. Neuhner weist mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß die Erhebung der Matrosen in Odessa nicht etwa eine zufällige Meuterei wegen schlechter Kost, wie sie und da zu lesen war, sondern vielmehr eine Folge der seit langem, ja schon seit Jahren innerhalb der Kriegsmarine eifrig betriebenen revolutionären Agitation ist. Er versichert, daß die gesamten Mannschaften und auch ein Teil der niederen Offiziere der in



russischen Seewässern weidenden Kriegsmarine, und zwar nicht nur in Odessa, sondern auch in Sewastopol, Libau, Kronstadt, ja sogar der Marine in Petersburg Anhänger der revolutionären Parteien sind. Die gegenwärtige Erhebung, sagte er, ist ein Aufstand bewaffneter Revolutionäre, die sich ihres Zieles wohl bewusst sind und einer breit ausgehenden Organisation gehorchen.

Das sind nicht Reuterer im gewöhnlichen Sinne, das sind nicht Räuber und Mörder, sondern Helden, die ihr Leben für eine Idee in die Schanze schlagen.

Auch des Landheeres kann, wie Professor v. Neuhner glaubt, die russische Regierung nicht mehr ganz sicher sein, denn auch in seinem Verbände habe die revolutionäre Propaganda Boden gefaßt, welche durch die jetzt einberufenen Reservisten erst recht in die Heeresmacht hineingetragen wird. Das in Genf erscheinende revolutionäre russische Blatt „Iskra“ brachte aus zuverlässiger Quelle die Meldung, daß vor etwa einem Monat zwei in Polen stationierte, aber aus Rußland bestehende Infanterie-Regimenter schon vollkommen bereit waren, sich den Revolutionären anzuschließen, als die Verschwörung entdeckt und die ganze Mannschaft nach Ostasien geschickt wurde.

Professor v. Neuhner ist der Ueberzeugung, daß, wenn der gegenwärtige Marineaufbruch mißlingt, die Revolution nach einer kurzen Zeit mit um so größerer Festigkeit wieder hervorbrechen werde. Auch das Versprechen einer neuen Verfassung könnte daran nichts ändern. Das von Bulgarien ausgearbeitete Reformprojekt wird von der russischen Intelligenz entkräftet zurückgewiesen. Die revolutionären Parteien wollen überhaupt von den jetzigen Ratgebern des Zaren nichts wissen.

Die jetzige russische Regierung, schloß Professor v. Neuhner, hat aufgespielt; sie hatte bisher weder die moralische Autorität, noch gewichtige Staatsmänner auf ihrer Seite, um sei auch die letzte Stütze, auf die sie sich verlassen wollte, zusammengebrochen, da das Militär sich gegen sie erhebt.

## Deutsches Reich.

### Gefährliche Flottenpropaganda.

Die Flottenschwärmer betreiben zurzeit die Agitation für ein rascheres Bautempo und die Schaffung kolossaler Linien-schiffslotten mit gesteigertem Eifer. So hat der Marine-schriftsteller Graf Reventlow eine Broschüre erscheinen lassen, in der er sich mit dem Nachweis abmüht, daß das Flotten-gesetz vom Jahre 1900 hinter den Bedürfnissen weit zurück-fiehet. Die „alten Risten“ der Tiegfried- und Sachsenklasse müßten schleunigst durch wirkliche Linien-schiffe ersetzt werden. Nicht nur müsse die Zahl der Linien-schiffe über den Bau-plan des Flottengesetzes hinaus erheblich vermehrt werden, sondern es sei vor allem auch das Displacement der Schiffe zu erhöhen. Wenn England Schiffe von 20 000 Tonnen Displacement im Bau habe, könne Deutschland unmöglich mit Schiffen von nur 13 000 Tonnen Displacement dagegen auf-kommen. Ebenso trübselig wie mit den Linien-schiffen sähe es auch mit den Panzerkreuzern aus, es sei die höchste Zeit, daß die für den Herbst angekündigte Vorlage Abhilfe schaffe. Aber eine Vorlage, die sich lediglich auf Panzerkreuzer und Torpedo-boote beschränke, könne nur als Torso gelten. Eine raschere Verbesserung der deutschen Flotte auch um vollwertige Schlacht-schiffe ersten Ranges sei dringend geboten.

Auch der Kapitänleutnant A. D. Ruff, der vor einiger Zeit eine äußerst lesenswerte Broschüre über unsere Marine-verhältnisse veröffentlicht hat, beschäftigt sich in der „Frank-furter Zeitung“ mit der Frage, „was für Kriegsschiffe sollen wir bauen“. Er beharrt in diesem Aufsatz bei dem Standpunkt, den er in seiner Broschüre vertreten hat. Im Gegen-satz zu dem Grafen Reventlow und den Leuten des Flotten-vereins hält er den Bau von kolossalen Linien-schiffen für völlig verfehlt. Deutschland werde niemals eine Linien-schiff-flotte bauen können, die stark genug sei, es mit der englischen aufzunehmen. Zum Schutze seines Handels wären Panzerkreuzer von großem Aktionsradius viel wertvoller. Gerade die Seeschlacht bei Tsushima habe wiederum bewiesen, daß Schiffe mit großer Fahrgeschwindigkeit Schiffe mit geringerer Fahrgeschwindigkeit überlegen seien. Die russische Flotte sei an Schlachtschiffen der japanischen über-legen gewesen, die Japaner hätten aber gesiegt durch die Ueberlegenheit ihrer Panzerkreuzer.

Wie man sieht, sind die Flottentreibereien unserer Flotten-vereiner umso gefährlicher, als innerhalb der Marine-sachverständigen nicht einmal Meinungs-einheitlichkeit über den Wert der Schlachtschiffe herrscht, deren Bau von Deutschland mit besonderem Eifer betrieben wird. Es wäre gar nicht ausgeschlossen, daß man nach einem Jahrzehnt des fieber-haftesten Linien-schiffbaues zu der Ansicht des Kapitänleutnants Ruff gelangte, daß alle die Riesenausgaben für diese riesigen Panzerkreuzer völlig weggeworfen gewesen wären. Dabei bedeuten Deutschlands Seerüstungen die drohendste Gefahr für den Weltfrieden. Wenn Deutsch-land in einem Augenblick, wo durch die Ver-nichtung der russischen Flotte die Möglichkeit eines Angriffs des Zweibundes vollständig geschwunden ist, gleichwohl die Flottentreibereien im Eiltempo fortsetzt und durch seine Flotten-treiber unverhüllt erklärt, daß diese Rüstungen dazu dienen, England die Spitze zu bieten, so kann England gar nicht anders, als in diesen Rüstungen eine eminente Gefahr für sich zu erblicken. Es könnte also eines Tages der kritische Augenblick eintreten, wo England, des ewigen Wettrüstens müde, sich des unangenehmen Abwals durch einen ent-scheidenden Schlag zu erwehren sucht. Das tolle Wettrüsten bedeutet also nicht nur die Gefahr des wirtschaftlichen Ruins Deutschlands, sondern es birgt auch die Gefahr verhängnis-voller weltpolitischer Zusammenstöße! —

### Ueber den China-Prozess

urteilt die „Frankf. Ztg.“:

„Die „Gummenbriefe“, die während der ostasiatischen Expedition gegen China ein so unangenehmes Streiflicht auf die europäische Kultur warfen, weil sie arge Anschuldigungen von Soldaten der Invasionsarmee berichteten, haben sich zwar nicht immer als zu-verlässig, sondern in vielen Fällen als frivole Denonmierereien erwiesen. (Nun, der Redaktion des „Vorwärts“: Die „Frankf. Zeitung“ irrt insofern, als niemals der Inhalt der Gummenbriefe zum Gegenstand des Wahrheitsbeweises gemacht worden ist! Wohl kann man aus der Form und der Ungeheuerlichkeit des Inhalts auf Uebertreibung schließen, aber er wiesen worden ist das nicht!) Daß ihnen aber doch recht viel Tatsächliches zu Grunde lag, das hat der in Halle a. S. verhandelte „China-prozess“ gegen den sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Amert dargelegt. Er hat so viel Belastendes ergeben — obgleich der Wahrheitsbeweis sehr erschwert war und die verlangte Vernehmung der amtlichen Stellen, der Kriegsberichterstatter und anderer unverbäthiger Beobachter abgelehnt wurde — daß die Notwendigkeit weiterer nachträglicher Untersuchungen wohl auch von der Militärverwaltung anerkannt werden wird. . . . Nach aller Landrechtssitte war „Beute“ gemacht worden, und in manchen Lagern hatte sich ein schumriges Handel mit „Kriegsschätzen“ entwickelt, die friedlichen Chinesen abgenommen waren. Am meisten haben sich darin die

russischen Truppen hervorgetan; aber auch in anderen Kontingenten ist in dieser Beziehung stark gesündigt worden, und daß die deutschen Truppen dabei ebenfalls nicht durchweg vorwurfsfrei geblieben sind, wurde schon bekannt durch die schweren Strafen, die über die ärgsten Exzessanten verhängt worden sind. Aus dem jetzt geführten Prozeß haben wir erfahren, daß diese Aus-schreitungen, diese verdammenwürdige Auffassung des „Kriegs-braus“ viel größeren Umfang angenommen haben, als man bisher glaubte.“

Die „Zeit am Montag“ schreibt:

Diebstahl, Raub, Mord, Kinder- und Frauen-schändung — das sind so ungefähr die schwersten Verbrechen, die das Strafgesetzbuch und die allgemeine menschliche Moral kennen. Diebe gelten nach den herrschenden Anschauungen, wenn nicht mildernde Umstände ihnen zur Seite stehen, als ehrlos, Räuber und Mörder nicht minder, und gegen die Greuelthaten der Kinder- und Frauen-schänder häuften sich jedes bessere Gefühl in uns auf. Aller dieser Verbrechen aber haben sich, zum Teil unter recht erschwerenden Umständen, die eine nachsichtige Beurteilung gänzlich ausschließen, deutsche Soldaten im China-feldzuge schuldig gemacht.

An dieser für uns so sehr beschämenden Tatsache ist nicht zu rütteln. Vor der Strafkammer in Halle ist der Beweis dafür erbracht worden, daß Schändlichkeiten dieser Art nicht nur in vereinzelten Fällen im Laufe des „Nachfeldzuges“ vorgekommen sind, sondern daß auch unter den deutschen Kombattanten viele sich befanden, die vor ihnen nicht zurückschreckten, sondern unter dem Einfluß kriegerischer Bewilderung und Berührung beinahe gewohnheitsmäßig so handelten, als ob das Sittengesetz für sie aufgehoben wäre.“

Beide Blätter halten denn auch die Form, unter der Amert beurteilt wurde, für eine juristische Unmöglichkeit. Es sei eine ganz unhaltbare Annahme, daß Amert das ganze Expeditionskorps solcher Exzesse habe bezichtigt wollen. Aber selbst vom Standpunkt des Gerichtshofes aus habe man den Wahrheitsbeweis nicht beschränken dürfen, da der Umfang der Exzesse für das Strafmaß von be-trächtlicher Bedeutung hätte sein müssen!

Die „Frkf. Ztg.“ protestiert ferner gegen die Auf-fassung des Gerichts, Exzesse, wie die in der Verhandlung er-wiesenen, seien unvermeidliche Begleiterscheinungen des Krieges. Die Militärverwaltung eines zivilisierten Staates habe alle Ursache, die Kriegsführung nach Möglichkeit zu humanisieren. Der Leitartikel der „Neuen Zeit“ bemerkt indes dazu:

„Was immer die Geschichte an bestialischen Greueln zu be-richten hat, die von Menschen an Menschen begangen worden sind, das wird erreicht von dem, was vor den gerichtlichen Schranken in Halle über Angehörige des ostasiatischen Expeditionskorps unter dem Zeugeneid ausgesagt worden ist. In eitel Zunder ist die Denkmäler zerfallen, unter der die deutschen Patrioten so tapfer über die plündernden und plündernden, marternden und mordenden Heereszüge anderer Völker geschmäht haben. Es steht darin bei ihnen nicht anders, nicht besser und nicht schlimmer, als bei anderen Völkern, denn der Krieg ist ein Odium, der seiner nicht spotten läßt, von keinem derer, die ihn anbeten. Er ver-bestialisiert die Menschen, mögen sie wollen oder nicht; mag er aus diesen Gründen gescheit werden oder aus jenen, mag er jene Ziele haben oder diese, mag er ein sogenannter heiliger Ver-teidigungs- oder ein sogenannter ruchloser Raubkrieg sein: Krieg ist immer Krieg, und es bleibt bei der trostlosen Wahrheit, die nun auch eine preussische Strafkammer verurteilt hat: Solche Sachen kommen doch in allen Kriegen vor.“

Soldaten als Landarbeiter. Auf dem Gute des Rittmeisters Douglas G. Friedrichsberg bei Königsberg werden gegenwärtig 10—15 Soldaten mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt; sie erhalten dafür eine Mark pro Tag und Eisen. Es ist aufs schärfste zu verurteilen, daß die Soldaten als Landarbeiter be-schäftigt werden, denn Herr Douglas kennt nicht einmal eine Leutenot; es werden Arbeiter entlassen und dafür Soldaten eingestellt. Dieser Vorgang beweist wieder deutlich, daß die zweijährige Dienstzeit viel zu lang ist, denn sonst könnten die Soldaten unmöglich als Feldarbeiter be-schäftigt werden. Wie man überhaupt im Zeitalter der „Leutenot“ mit den Arbeitern umspringt, beweist folgender Vorfall: Zwei Tagelöhnerinnen waren aus der Arbeit des obengenannten Gutes getreten, die eine wegen Lohn-differenzen, die andere, weil man sie beschimpft hatte. Beide traten in Besigart in Arbeit. Als der Inspektor des Gutes G. Friedrichsberg das erfuhr, reiste er nach Besigart hin und das Ende vom Liede war, daß beide Arbeiterinnen entlassen wurden, trotzdem sie, wie man erklärt hat, nötig gebraucht wurden und man auch mit ihnen zufrieden war.

Ueber „Leutenot“ wird man aber trotzdem klagen. —

## Ausland.

### Mr. John Hay.

Man schreibt uns aus London vom 2. Juli: Wie eine Depesche aus Amerika berichtet, starb gestern in New Hampshire Mr. John Hay im Alter von 67 Jahren. Seit 1898 war er Staatssekretär und ebnete seinem Lande die Bahn zum Imperialismus. Er hat als Sekretär Lincolns angefangen und als auswärtiger Minister Roosevelts geendet. Es ist ein weiter Sprung von einem der eifrigsten Demokraten bis zu einem der wüstenhüchsten Imperialisten. Aber Hay hat den Sprung gemacht, ohne ihn eigentlich zu empfinden. Er war hauptsächlich mit der äußeren Politik beschäftigt und in der Diplomatie sind alle Kragen mehr oder weniger grau. Als Mac Kinley im Jahre 1896 über Bryan gesiegt hatte und die Vorkerschaft des Großkapitals gesichert war, wurde Hay nach London als Botschafter geschickt, um England zu versöhnen und es für die Vereinigten Staaten zu gewinnen, die auf dem Sprunge waren, die alte, rein amerikanische Politik aufzugeben und in die imperialistische Periode einzutreten. Während des spanisch-amerikanischen Krieges ist es Hay tatsächlich gelungen, das englische Kabinett auf seine Seite zu gewinnen und dadurch eine europäische Intervention zugunsten Spaniens unmöglich zu machen. Als Belohnung für seine Dienste wurde Hay zum Staatssekretär ernannt. Er ging zurück nach Washington und leitete die auswärtigen Angelegenheiten während der chinesischen Wirren. Ende 1899 formulierte er in einem Rundschreiben an die amerikanischen Völkervertreter die Politik der „offenen Tür“. Und als die Boxerunruhen ausgebrochen waren und China vor der Aufteilung stand, da richtete er am 8. Juli 1900 eine Zirkular-note an die Mächte, in der er erklärte, daß die internationale militärische Expedition nicht gegen die chinesische Regierung gerichtet sei, sondern gegen die Rebellen. China lebe in Frieden mit allen Mächten, die nur gekommen seien, um der chinesischen Regierung bei der Wiederherstellung der Ordnung behülflich zu sein. Gleich-zeitig veranlaßte er Mac Kinley, so schnell als möglich eine militärische Macht in China zu landen und sie gegen Peking marschieren zu lassen, um die Delegationen zu befreien und Frieden herzustellen, ehe der Welt-marschall Waldersee komme, um einen Krieg gegen China anzufangen. Hay traute den Deutschen auf seinem Schritt. Im Einverständnis mit der Politik Hay's war das japanische Kabinett, und dieser Politik ist es vielfach zu verdanken, daß China noch nicht auf-geteilt ist.

Ebenso war Hay auf seinen Japan's im Konflikt mit Rußland über Korea und die Mandchurie. Nachdem die Integrität Chinas dem interozeanischen Kanal zu, um es Amerika zu ermöglichen, im Not-falle seine ganze Seemacht im Stillen Ozean konzentrieren zu können. Er setzte es bei England durch, daß der Clayton-Bulwer-Vertrag vom Jahre 1850, der den Bau eines interozeanischen Kanals unter die gemeinschaftliche Aufsicht Englands und Amerikas stellte, beseitigt wurde. Dann ließ er den Panamakanal kaufen.

Er hat auch einen dauernden Frieden zwischen England und Amerika hergestellt, so daß England alle seine Flottenstationen in Amerika entwässern kann.

Roosevelt war zwar nicht immer mit Hay einverstanden, dennoch konnte er den Gedanken eines Rücktritts von Hay nicht ertragen. Schließlich ist es nicht Roosevelt, der die amerikanische Politik macht, Hay hat Freunde und Schüler hinterlassen, die seine Politik fortsetzen werden. —

## Frankreich.

### Die Trennung von Staat und Kirche.

Die Gesamtabstimmung über das Gesetz betreffend Trennung von Kirche und Staat hatte das Ergebnis, daß die Vorlage im ganzen mit 341 gegen 233 Stimmen angenommen wurde.

Vor dem Schlußvotum gaben zahlreiche Deputierte Erklärungen ab, in denen sie ihr Votum begründeten. Die kirchlichen und kon-servativen Redner erklärten, gegen das Gesetz stimmen zu wollen, da es trotz einiger liberalen Paragraphen eine Veranbarung der Kirche bedeute. Mehrere Sozialisten und Radikale sagten, daß sie das Gesetz des darin ausgesprochenen Prinzips halber annehmen, daß das Gesetz aber in der Frage Priesterpensionen usw. der Kirche zu große Konzessionen mache und nur als ein erster Schritt zu betrachten sei. Erland, der sozialistische Kom-missionsberichterstatler, forderte in der „Humanität“ dringlich den Senat auf, das Gesetz nun seinerseits bis zum 1. Januar zu votieren, und zwar in unverbänderter Form, damit es vor den Kammerwahlen Kraft gewinnen könne. Der kirchliche „Gaulois“ schreibt: „Die-jenigen, die das Gesetz votiert haben, ahnen nicht, welchen Joch und Joch es in den Dörfern gegen das heutige Regime erregen wird. Die Kirche wird vielleicht armer werden, aber ihre Autorität und ihr Einfluß werden wachsen.“

## Italien.

### Die päpstlichen Wahlen in Rom.

Rom, den 2. Juli. (Eig. Ber.)

Am letzten Sonntag fand in Rom die Erneuerung eines Drittels des Stadtverordnetenkollegiums statt, die mit einem vollen Siege der Liberalen und Konservativen endete. Zum erstenmal war die alte offizielle Scheidung zwischen Liberalen und Antiliberalen fallen gelassen worden. Die beiden Parteien, die sich seit 1870 die Stadtverwaltung Roms freitrag machten, haben eingesehen, daß ihre Interessen im Grunde ein und dieselben sind. Die Liberalen wollen längst nicht mehr den Usurpator aus dem Quirinal vertreiben, die Antiliberalen denken nicht mehr daran, der Wirtschaft in den Schulen und Wohltätigkeitsanstalten der Hauptstadt ein Ende zu machen. Beiden liegt viel am Quirinal, der die große Beamtenbevölkerung beherbergt, denn sowohl Liberaler als Antiliberaler Stadtverordnete sind Aktionäre der städtischen Tram-bahnen, Besitzer großer Häuserkomplexe und Poststellen, Aktionäre der Wasser- und Elektrizitätswerke, der Gasanstalten usw. Nicht als Liberaler oder Antiliberaler haben sie Rom bisher so elend verwaltet, daß es eine der teuersten Städte der Welt ist und der Wohnungs-mangel hunderte armer Familien nötigt, in Zellen und in den Kaminen vor den Toren zu leben; diese Wirtschaft haben sie als Aktionäre und Hausbesitzer eingeführt, die Herren mit dem Rosen-kranz und die mit dem Dreieck der Freimaurer in traustem Verein.

Diesmal hatten nun die Konservativen mit der Liberalen „Unione Romana“ ein Wahlbündnis geschlossen, um sich die „närende Kuh“ der städtischen Verwaltung zu bewahren. Dagegen hätte man eine liberale Koalition zu bilden versucht, die alle anti-liberalen Elemente vereinigen sollte. Die sozialistische Partei-organisation Roms hat jedoch mit großer Mehrheit ihren Eintritt in das Bündnis abgelehnt und erklärt, nur mit eigenen Kräften und mit einer Minoritätsliste von fünf Namen in den Wahlkampf zu treten. Dagegen waren Republikaner und Demokraten dem liberalen Bündnis beigetreten. So fanden sich am Sonntag gegen-über: Die Liberal-konservative Union, die den affaristischen Geist der bisherigen Mehrheit verlor, die liberal-demokratische Union, die potentiell den gleichen Geist hat, aber ihm, solange sie noch nach der Macht strebt, nicht Ausdruck geben kann und seiner vielleicht gar nicht bewußt wird, und schließlich die sozialistische Partei. Sowohl die Liberal-konservativen, als die Liberalen-Demokraten stellten eine Mehrheitsliste auf mit 20 Namen, da 1/3 der Minorität reserviert ist und fünfundsiebenzig Stadtverordnete zu wählen sind.

Obwohl die städtischen Wahlen mit allgemeinem, gleichem und geheime Wahlrecht stattfinden — nur die Analphabeten sind aus-geschlossen —, bot der Kampf der Partei so gut wie gar keine Aussichten. Da es in Rom kein eigentliches Proletariat gibt, eben weil man mit allen Mitteln die Entwidlung der Hauptstadt zu einem industriellen Zentrum verhindert, gibt es auch keine sozialistische Wählerklasse.

Erfolgreicher für die Sozialdemokraten sind die Wahlen in Liguorien verlaufen. In Genua wurde der sozialistische Abgeordnete Chiesa und der Advokat Raffone mit 200 Stimmen Mehrheit ge-wählt. In Sestri Ponente unterlag der sozialistische Kandidat mit nur 4 Stimmen dem Liberalen Gegner. — In Alessandria wurde der sozialistische Bürgermeister Paolo Sacco mit 2020 Stimmen in den Provinzialrat gewählt.

## Dänemark.

Schwere Wahlniederlage der Regierungspartei. In Siege auf der Insel Widen fand am Freitag eine Ergänzungswahl zum Folk-thing statt. Bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1903 war der kürzlich verlorbene regierungsliberale Folkethingsmann Jensen-Orandholt mit 128 gegen 1086 moderate Stimmen gewählt worden. Diesmal hatten außer diesen beiden Parteien auch die Sozialdemokraten und die Radikalen je einen Kandidaten aufgestellt. Gewählt wurde der moderate Lehrer Emil Petersen mit 954 Stimmen; ihm zunächst in der Stimmenzahl kam unser Parteigenosse P. C. Jensen mit 861, dann der radikale Kandidat mit 458 Stimmen; der der Regierungspartei aber erhielt nur 135 Stimmen. Der Verlust, den die alte Linkspartei offenbar als Folge ihrer Verleugung des alten Parteiprogramms erlitten hat, ist also größtenteils der Sozialdemokratie und den Radikalen zugute gekommen. Die Regierungspartei verfügt jetzt nur noch über 58 Mandate im Folkething, denen 56 der anderen Parteien gegen-übersteht, nämlich 16 Sozialdemokraten, 15 Radikale, 11 Moderate, 11 Konservative und 2 Wilde. Ihre Mehrheit hängt also bei Ver-schlüssen von einer einzigen Stimme ab. Ihre Mehrheit in der Bevölkerung hat sie offenbar schon lange eingebüßt und daß sie bei den nächsten allgemeinen Wahlen auch ihr parlamentarisches Ueber-gewicht völlig einbüßen wird, scheint zweifellos zu sein. —

## Amerika.

Vom Panamakanal. Die unerwartet eingetretene Resignation des obersten Leiters der Arbeiten am Panamakanal, John Wallace, hat großes Aufsehen erregt und eine Störung im Fortlauf der Arbeiten verursacht. Von Washington wird berichtet, daß Roosevelt und der Kriegssekretär Laft das Verhalten Wallaces scharf tadeln und behaupten, er stelle seinen persönlichen Vorteil höher als die Erfüllung übernommener Pflichten, weil er nämlich in New York eine Stellung bekommen kann, die ihm mehr als das Doppelte jährlich einbringt. Wallace weist den Tadel zurück und läßt durchblicken, daß er die Korruption in der Panamakanalverwaltung nicht länger mit ansehen wollte. Es heißt, daß er Enthüllungen machen werde und daß ein großer Skandal in Aussicht stehe. Der „New York Herald“ meint, es wäre das Beste, wenn der Kanalbau unter militärischer Leitung gestellt würde, aber man müsse Rücksicht auf die Gewerkschaften nehmen und es sei sehr fraglich, ob diese damit einverstanden seien. Die Disposition der Gewerkschaften gegen die Arbeit bei dem Kanalbau habe den gewünschten Erfolg gehabt und es seien nur wenige mongolische Arbeiter angestellt. Das gelbe Fieber fordert neuerdings wieder viele Opfer in Panama. Es werden häufig Nachrichten in die Presse lanziert, daß die Widersände bei den Arbeiten sich in ungehörter Weise



hätten, daß die Kosten entsprechend wachsen und der Kanal in zehn Jahren noch lange nicht fertig sein werde. Zum Nachfolger von Wallace wurde John Steffens ernannt, den die Regierung nach den Philippinen geschickt hatte, um die neuen Eisenbahnbauten zu überwachen. Er erhält 26 000 Dollar Jahresgehalt und ein freies Haus in Panama.

## Die Revolution in Rußland.

Endlich hat sich die Petersburger „Regierung“ entschlossen, einen offiziellen Bericht über die Ereignisse von Odessa zu geben. Der Bericht bestätigt das Ausschütten der Schwarze Meer-Flotte als Werkzeug des Zarismus. Er schildert die Vorgänge auf dem „Anjäs Potemkin“ bis zu der Abfahrt dieses Panzerschiffes der Revolution in ungefähre Uebereinstimmung mit den bisherigen Meldungen. Natürlich hält es wider von „Reuterern“, „Tumultuanten“ und ähnlichen lebendwichtigen Benennungen derer, welche sich gegen das barbarische Joch des Zarismus todesmutig erhoben haben. Besonders bemerkenswert ist das schamhafte Schweigen des offiziellen Berichtes über die Ursachen der Mädelch der Kriegsschiffe nach Sewastopol nach erfolgloser Auffahrt gegen „Anjäs Potemkin“. Man versucht die entscheidende Ursache zu verschleiern, daß Admiral Krieger sich zur Ohnmacht überließ, da seine Mannschaften sich weigerten, gegen die Revolutionäre des „Potemkin“ vorzugehen. Um so beglücklicher wird von der Uebergabe der Mannschaft des „Georgi Pobjedonoszew“ berichtet. Auf diesem Schiffe herrschte Uneinigkeit unter den Seeleuten, eine größere Zahl von ihnen fürchtete das Verhalten im Widerstand und übergab das Schiff an den Kommandeur der Landtruppen; die revoltierenden Soldaten dieses Schiffes sollen in Gefangenschaft geführt worden sein.

„Anjäs Potemkin“ hat das rumänische Gebiet wieder verlassen. Sein Kurs ist noch unbekannt und man weiß nicht, wie die Besatzung des Panzerschiffes seine heldenhafte Aktion weiterzuführen gedenkt.

Auch in der Landarmee gärt es gewaltig. Ueberall lodern Empörung und Aufruhr empor. Besonders auch in Kronstadt scheitert der Zarismus der Werkzeuge seiner Gewalt nicht mehr sicher. Freilich versucht man gerade in bezug auf diesen bedrohlichsten Punkt durch Dementierungen den Schein der Beruhigung zu erwecken.

Der Zar selbst bemüht sich unterdessen mit dem Empfang von Abordnungen über Abordnungen. Er macht Versprechungen und hegt Hoffnungen. Von den kleinen Unfällen, die seine Marine betroffen, hat man ihm wohl noch nichts gesagt.

### „Anjäs Potemkin“.

Sukareff, 3. Juli. Der „Anjäs Potemkin“ verließ heute nachmittags 1 Uhr 20 Minuten nebst dem ihn begleitenden Torpedoboot Küstendische und fuhr in nordöstlicher Richtung ins offene Meer hinaus. Während des Aufenthaltes des „Anjäs Potemkin“ benachrichtigte ein Matrose die Behörden von Küstendische, daß viele von der Besatzung geneigt seien sich zu ergeben und beschloßen hätten, sobald das Schiff das offene Meer erreicht hätte, es zu verlassen und ans Ufer zu schwimmen. Das darauffolgende von den Behörden vorbereitete Rettungswerk wurde dadurch, daß die gesamte Besatzung mit dem Panzer weiterdampfte, unmöglich. Die Haltung der Mannschaft war während des Aufenthaltes des Schiffes in den rumänischen Gewässern eine völlig ruhige. Als heute früh das russische Torpedoboot in den Hafen von Küstendische einfahren wollte, feuerte der rumänische Kreuzer „Elisabeth“ auf dasselbe, ohne zu treffen, worauf sich das Torpedoboot zurückzog. Die Anwesenheit des „Potemkin“ hat dank der tatkräftigen aber humanen Haltung der rumänischen Regierung keinen Anlaß zu einem Zwischenfall gegeben.

Sukareff, 4. Juli. Der „Potemkin“ hat die rumänischen Gewässer nunmehr definitiv verlassen. Ueber die Vorgänge bei seiner Abreise wird noch berichtet: Die Matrosen hielten abends eine längere Versprechung ab, um über die ihnen gestellten Bedingungen zu beraten. Sie lehnten es ab, das Schiff zu verlassen, und ersuchten die rumänischen Behörden nochmals um Ueberlassung von Kohlen und Proviant, was ihnen jedoch entschieden verweigert wurde.

Die Schiffbesatzung hinterließ Briefe an die Konsuln, in denen sie erklärte, sie wolle keine Schiffe angreifen, sondern abfahren, um gegen Rußland Krieg zu führen.

### Uebergabe des „Georgi-Pobjedonoszew“.

Odessa, 3. Juli. Der im Hafen verbliebene „Georgi-Pobjedonoszew“ übergab heute den Behörden eine Liste der Adelsführer bei der Matrosenrevolte, die mittlerweile in einer Zahl von 67 an Land gesetzt worden sind. Nach der Kapitulation leistete die Besatzung von neuem den Treueid. Die von Nikolajew hier eingetroffene Nacht „Erik“ brachte 17 Offiziere des „Pobjedonoszew“ mit sich, die als sich die Mannschaft des „Pobjedonoszew“ mit der des „Anjäs Potemkin“ vereinigte, nach Doinowka transportiert worden waren, von wo sie sich nach Nikolajew begeben hatten. Es geht das Gerücht, daß sich einer der in Doinowka gelandeten Offiziere erschossen habe. Der Torpedobootsführer „Stremitschn“ hielt auf hoher See in der Nähe von Odessa den englischen Dampfer „Granley“ an und brachte ihn nach Odessa, man argwöhnt hier, daß das Schiff an der Meeresküste auf dem „Anjäs Potemkin“ beteiligt sei. Man sagt, daß Mitglieder der revolutionären Partei, die sich auf dem Panzerschiff befanden, auf den „Granley“ übergesetzt worden seien.

Der für Odessa geschaffene Posten eines Generalgouverneurs ist mit dem General Karisow besetzt worden. Die Bevölkerung ist nach wie vor beunruhigt. Der israelitische Teil derselben wandert in Befürchtung judenfeindlicher Unruhen in Massen aus.

### Stille in Odessa.

Odessa, 3. Juli. Heute ist in mehreren großen Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen worden. Der Generalgouverneur hat in allen Stadtteilen, ausgenommen dem Nikolajew-Boulevard, freien Verkehr gestattet. 20 000 Arbeitslosen wird durch Aufräumungsarbeiten im Hafen Arbeit gegeben werden. Von den Behörden wird demnach die Zahl der Getöteten und Verwundeten bekanntgegeben werden. Der Torpedobootsführer „Smetitschn“ erhielt den Befehl, den „Potemkin“ aufzusuchen und ihn durch Torpedos zum Sinken zu bringen. (??)

### Der offiziöse Bericht über Odessa.

Der Petersburger „Regierungsboten“ veröffentlicht nunmehr eine amtliche Mitteilung über die Unruhen und über die Meuterei auf dem „Anjäs Potemkin“. In der Mitteilung heißt es: Die seit mehreren Tagen dauernden Unruhen nahmen noch zu und arteten in offene Revolte aus, als das Panzerschiff „Anjäs Potemkin“ auf der Reede von Odessa eintraf. Vom Schiffe wurde ein Boot mit der Leiche eines Matrosen an Land geschickt. Die Leiche wurde auf der Reede niedergelegt, auf der Brust des Toten war ein Zettel befestigt, welcher besagte, der Matrose Omelitschn sei von einem Offizier getötet worden, weil er sich über die Raubung beklagt habe. Alle Offiziere des Panzerschiffes seien von der Mannschaft getötet worden und vom Schiffe werde auf die Stadt geschossen werden, wenn die Behörden die Leiche entfernen oder versuchen sollten, sich dem Schiffe zu nähern. Tausende von Arbeitern begaben sich nach der Stelle, wo die Leiche niedergelegt war und wo von

Agitatoren aufreizende Reden gehalten wurden. Als der stellvertretende Staatsanwalt auf dem Plage eintraf, um eine Untersuchung einzuleiten, wurde er gezwungen, sich zurückzuziehen.

Nach der Aussage eines Offiziers und eines Matrosen, die in der Nacht schwimmend an Land gekommen waren, hatten sich auf dem „Anjäs Potemkin“ folgende Ereignisse abgespielt: Das Panzerschiff war mit dem Torpedoboot 267 am 26. Juni von Sewastopol nach der Reede von Tendrowo in See gegangen, um Schießübungen abzuhalten. Am 27. Juni weigerte sich die Mannschaft das von Delsa geholte Fleisch zu essen unter dem Vorgeben, daß es verdorben sei. Auf Befehl des Kommandanten wurde die Mannschaft auf Deck gerufen und der erste Offizier forderte diejenigen Matrosen auf vorzutreten, die sich nicht weigerten, das Essen zu genießen. Als die meisten Matrosen vortraten, begann der erste Offizier die Namen der Nichtvortretenden aufzuschreiben. Die nicht vorgetretenen benachteiligten sich der am Deck in Pyramiden aufgestellten Gewehre und luden sie. Ein der Wache erteilter Befehl, zu schießen, wurde nicht ausgeführt. Der erste Offizier entließ darauf einem Matrosen der Wache das Gewehr, schloß zwei- oder dreimal auf einen Matrosen und verwundete ihn tödlich. Hierauf gaben die meuternden Matrosen Salven auf die Offiziere ab. Hierbei fiel der Kommandant des Schiffes. Mehrere Offiziere stürzten sich ins Meer, wurden aber im Wasser durch Flintenschüsse und durch Schiffe, die aus 47 Kilometer-Geschützen abgegeben wurden, getötet. So wurden außer dem Kommandanten sechs Offiziere und ungefähr 80 Matrosen getötet. Die übrigen Matrosen und die Mannschaft des Torpedobootes wurden gezwungen, sich den Revoltierenden anzuschließen. Die am Leben gelassenen Offiziere wurden festgenommen.

In der Gegend des Hafens konnten die Truppen gegen die Arbeiter, welche sich an den Unruhen beteiligten, von den Waffen nicht Gebrauch machen, weil die Möglichkeit bestand, daß vom „Potemkin“ aus gefeuert wurde. Von der Reede wurden im Hafen Ausschreitungen mannigfaltiger Art begangen. Gebäude wurden ausgeraubt, Waren wurden ins Meer geworfen, die Häuser mit geistigen Getränken wurden angezündet, usw. Mit Einbruch der Nacht brach an verschiedenen Stellen Feuer aus, dem bald eine große Anzahl Gebäude, große Mengen Waren usw. zum Opfer fielen. Löscharbeiten konnten nicht vorgenommen werden, weil die Menge die Feuerwehre nicht zu den Brandstätten zuließ. Viele von den „Tumultuanten“, die sich betrunken hatten, kamen in den Flammen um. Die Truppen und die Polizei wurden wiederholt mit Revolvern angegriffen, jedesmal aber wurde die Menge auseinander getrieben. Nach einer von den Truppen abgegebenen Salve wurde eine Bombe geworfen, wodurch ein Soldat getötet und sechs Soldaten verwundet wurden. Die Anzahl der getöteten und verwundeten Tumultuanten ist noch nicht bekannt, soll aber mehrere hundert übersteigen. Der entstandene Schaden wird auf Millionen geschätzt. Die Häuser der fremden Konsuln haben keinen Schaden erlitten, da sie militärisch bewacht wurden. Am 29. Juni wurde die Stadt in Belagerungszustand erklärt und mit einem Truppenkordon umgeben, worauf die Unruhen aufhörten.

Am 29. v. M. um 7 Uhr landete der „Potemkin“ 9 Offiziere, die gefangen gehalten waren, und gab drei blinde Schüsse, wie sie bei dem Begräbnis eines Matrosen vorgesehen sind, sowie drei scharfe Schüsse ab, welche das Dach und die Mauer eines Hauses zerstörten, aber keine Verletzungen unter Personen verursachten. Am 30. 7. Uhr morgens traf das Geschwader des Vizeadmirals Krieger und des Konteradmirals Wischniewsky ein. Der „Potemkin“ schickte sich zum Kampf an, was von dem Panzer „Pobjedonoszew“ mit Zustimmung aufgenommen wurde. Als später das Geschwader nach Sewastopol zurückkehren wollte (1.), gestattete die Besatzung des „Pobjedonoszew“ nicht, daß das Schiff folge, und setzte den Kommandanten und die entwaffneten Offiziere ans Land, mit Ausnahme des Leutnants Grigorjew, der sich erschoss. Auf dem „Potemkin“ sah man jetzt etwa 30 Personen in Zivil. Während der Verhandlungen der Offiziere mit den Matrosen des „Pobjedonoszew“ brachte das Torpedoboot 267 vom „Potemkin“ mehrere Kadeln und Matrosen an Bord des „Pobjedonoszew“, welche das Kommando der Schiffe übernahmen und anrieten, die Offiziere ins Meer zu werfen; aber die Matrosen waren nicht damit einverstanden. Rannkehr wurde ein Komitee von 20 Mitgliedern unter dem Befehle des Bootsmannes gewählt, das die Führung des Schiffes übernahm. Als die beiden Panzerschiffe auf der Reede von Odessa ankamen, drohte die Besatzung des „Potemkin“, den „Pobjedonoszew“ zu beschließen. Dieser stieg am 1. Juli wieder zu dem Sewastopol-Geschwader. Als die Panzerschiffe am selben Nachmittag die Ankerlichter, fuhr der „Pobjedonoszew“ mit großer Geschwindigkeit in den Hafen von Odessa ein. Die Zivilisten verließen das Schiff und wurden auf dem „Potemkin“ gebracht, welcher in östlicher Richtung auf das offene Meer hinausfuhr. Die Besatzung des „Pobjedonoszew“ sandte einen Bootsmann und einige Matrosen an den Truppenkommandanten, um ihre Unterwerfung zu melden und um die Mädelch der Offiziere an Bord zu bitten. General Sahjanow, welcher vom Kommandanten an Bord des „Pobjedonoszew“ gelangt wurde, wurde mit militärischen Ehrenbezeugungen von der auf der Reede angetretenen Mannschaft empfangen. General Sahjanow telegraphierte an den Kaiser unter dem 2. Juli: Die Mannschaft des „Pobjedonoszew“ bereut ihr Verhalten und bittet um Vergnadigung. Sie lieferte 67 Adelsführer aus und wurde aufs neue vereidigt. Der Kommandant und die Offiziere des „Pobjedonoszew“ haben ihre dienstlichen Obliegenheiten wieder aufgenommen. Der Marineminister hat folgendes Telegramm von Admiral Krieger erhalten: Die Mannschaft des Torpedoschiffes „Pobjedonoszew“ meuterte, nahm den Kommandanten und die Offiziere gefangen und ermordete den fäbrisch Reiterzeff und den Bootsmann Kozitine. Als der „Pobjedonoszew“ in Sewastopol angekommen war, bereitete die reuige Mannschaft den Kommandanten und die Offiziere mit der Bitte, ihre Dienstobliegenheiten wieder zu übernehmen.

### Ein Dementierversuch.

Eine Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ sagt über die Lage in Kronstadt: Die umlaufenden Gerüchte über Unruhen an Bord des Kreuzers „Minin“, die dazu geführt hätten, daß der Kreuzer 25 Meilen von Kronstadt weggeschleppt worden sei, sind gänzlich unbegründet. Der „Minin“ hat den Hafen von Kronstadt im Mai verlassen und befindet sich jetzt bei dem Uebungs-geschwader in Libau. Der Befehlshaber der Flotte und der Häfen des Baltischen Meeres Vizeadmiral Alkonoff erklärt, daß er nichts über irgendwelche Unruhen an Bord des „Minin“ gehört habe. Vermutlich liegt nur eine Verwechslung des Schiffnamens vor.

### Unruhen überall.

Kiew, 3. Juli. Unter den einberufenen Reservisten befinden sich wenige Israeliten. Es kam das Gerücht auf, daß eine Anzahl von der bevorstehenden Mobilmachung unterrichtete Israeliten sich aus der Stadt geflüchtet hätten; dadurch entstanden in verschiedenen Stadtteilen Unruhen, bei denen Branntweinläden und ein Café geplündert wurden. Mehrere Polizeibeamte wurden von Reservisten entpfaßt und verwundet. Ein Reservist wurde tödlich verlegt. Die Ordnung ist jetzt wieder hergestellt.

Cherson, 3. Juli. Auf dem hiesigen Exerzierplatz warfen sich heute während des Exerzierens eine Anzahl Soldaten des Disziplinär-Bataillons mit den Bajonetten auf den Kapitän Mirgorodskij; dieser wurde leicht verwundet. Der Kommandant des Bataillons Oberst Danilow führte mit gezogenem Säbel zu Hilfe und erhielt fünf Bajonettschläge. Dennoch führte er mit Hurra das Bataillon in die Kaserne, schrieb dort an den Kaiser, laut aber bald ist nieder. Von den an dem Verbrechen beteiligten Mannschaften sind acht entflohen, jedoch bis auf einen wieder eingefangen worden.

Riesz, 4. Juli. Gestern abend nahmen die Unruhen einen bedrohlichen Charakter an. Die Volksmenge schleuderte Steine und feuerte Revolver ab, worauf auch die Truppen feuerten; es gab fünf Tote und sechs Verwundete; danach trat Ruhe ein.

### Abordnungen bei dem Zaren.

Petersburg, 4. Juli. (Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur“.) Der Kaiser empfing am Montag eine Abordnung des russischen Adels unter Führung des Adelsmarschalls dieser Provinz, Grafen Dorer. Die Abordnung überreichte dem Kaiser eine Adresse, in der sie die Bitte aussprach, daß die beiden grundlegenden Stände der Semstwo, der Adel und die Bauern, nach Ständen in der künftigen gesetzgebenden und beratenden Körperschaft zur Vertretung gelangen. Auf das von fünf Adelsmarschällen an den Kaiser gerichtete Gesuch um eine Audienz hin empfing der Kaiser nur zwei derselben, den Adelsmarschall von Moskau Fürsten Trubekloy und den von Petersburg Grafen Gudowitsch. Die Audienz, die im Privatkabinett des Kaisers stattfand, war von sehr langer Dauer. Trubekloy und Gudowitsch überreichten eine von 26 Adelsmarschällen abgefaßte Denkschrift, welche, wie der „Regierungsboten“ meldet, der durch den aufrichtigen Wunsch nach einer friedlichen Lösung der Krise veranlaßten Erklärung vom 19. v. M. der vom Kaiser empfangenen Vertreter der Semstwo und der Stadtdumas beitrifft. Die Denkschrift weist hin auf die vielen aus der Fortdauer des Zwiespalts zwischen Land und Regierung entstehenden Gefahren und betont die Notwendigkeit der unaussprechbaren Durchführung der verheißenen Reformen und der Einberufung einer Volksvertretung, worin die einzige Hoffnung auf Wiederherstellung der Ruhe in Rußland bestehe. Der Kaiser sprach seine Sympathie mit dem Inhalt der Denkschrift aus und erklärte, er erwarte, daß ihm dieser Tage der vom Ministerrat geprüfte Entwurf Suljgins vorgelegt werde.

### Revolutionärsproklamation in Lodz.

Ans wird die Proklamation geschickt, die aus Anlaß der Ereignisse in Lodz von der Sozialdemokratie in der Provinz Pommern verbreitet wird. Die heldenhaften Kämpfe des revolutionären Proletariats von Lodz in den letzten Wochen werden darin in bemerkenswerter Weise zusammengefaßt:

Arbeiter! Seit nahezu zwei Monaten wird das Herz des proletarischen Polens, Lodz, von einer mächtigen revolutionären Streikbewegung erschüttert.

Zehntausende Lodzger Arbeiter legen bald die Arbeit nieder, bald setzen sie, vom Hunger bezwungen, zur Arbeit zurück, um nach wenigen Tagen den Kampf von neuem aufzunehmen.

Zehntausende Lodzger Arbeiter versammeln sich, trotz drohender Kugeln und Bajonetts, um ihre Interessen zu besprechen, lernen, freie Bürger zu sein.

Genuß der Arbeit unter den alten schmachvollen Bedingungen der Ausbeutung: der Achtstundentag muß errungen werden!

Genuß des Lebens in dem alten schmachvollen Joch des zarischen Absolutismus: die politische Freiheit muß errungen werden!

Am 28. Mai, bei dem Begräbnis unseres von den Zarenhörgeren ermordeten Parteigenossen, demonstrieren in Lodz gegen die zarische Regierung, für Freiheit und für die Sozialdemokratie 50 000 Arbeiter.

Am 29. Mai, beim Begräbnis eines bei der Demonstration der Schulkinde ermordeten Kindes, demonstrieren in Lodz nahezu 10 000 Arbeiter.

Am 30. Mai, am 1. Juni, am 2. Juni wiederholen sich in den Straßen von Lodz blutige Zusammenstöße des revolutionären Proletariats mit den Stützen der „Ordnung“, mit Polizei und Militär — zu Tausenden fallen Tote und Verwundete.

Die Streiks hören inzwischen nicht auf. Das revolutionäre Lodz steht bei sich das Koalitions- und Versammlungsrecht durch.

Die sozialdemokratische Agitation läßt nicht einen Augenblick nach. Das proletarische Lodz schreitet mit täglich wachsendem Klassenbewußtsein auf dem Wege der Revolution.

Am 18. Juni, bei der Mädelch mehrerer Tausende Arbeiter von einer Versammlung in die Stadt — ein neuer blutiger Zusammenstoß. 10 Tote, 40 Verwundete fallen den mordenden Kugeln zum Opfer. Auch des Blutes zweijähriger Kinder bedurfte der Zar aller Neuen, um seinen Thron zu besetzen.

Am 20. Juni erweilen 50 000 Arbeiter mit mehreren Fahnen den Opfern der neuen Greuelthat die letzten Ehren. Das ganze proletarische Lodz erhob sich wie ein Mann, mit dem Ruf: Fort mit dem mordenden Zarenregiment!

Am 21. Juni eine neue mächtige Demonstration gegen den Absolutismus. 70 000 Arbeiter mit vielen Fahnen geleiten die gesallenen Helden des Proletariats zur Ruhelstätte und verwünschen laut den vom Blute des Volkes überströmenden Zarismus.

18 Tote, 100 Verwundete — das ist die Antwort der blutigen Zarenhörgeren auf diesen neuen Protest!

So schreitet über Leichen, so bricht sich um den Preis Hunderte Arbeiterleben die proletarische Revolution Bahn. Für die friedliche Auehrung ihrer Forderungen, für die Stundegebung von Empfindungen, die die Herzen von Millionen heute bewegen, zählt der Absolutismus mit Kugeln, mit Blutströmen von Tausenden.

Die Arbeiterbewegung macht nunmehr keinen Schritt vorwärts, ohne ihn mit blutigen Opfern zu erkufen, keine friedliche Arbeit für die Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft ist nunmehr denkbar, bevor der Absolutismus gestürzt ist.

Heute will der blutige Zar uns mit seiner „Gnade“ beglücken, der Herrscher des Volkes will uns eine „Verfassung“ „schenken“, bei der Tausende jeglichen Stimmrechts beraubt werden sollen, will uns eine „Volksvertretung“ geben, in der die Ergringung des Achtstundentages eine Unmöglichkeit sein wird, in der die politischen Rechte nur für die Bourgeoisie vorbehalten bleiben. Nichts für das Volk, nichts für die Arbeiter.

Der Zar will uns beglücken, indem er die Erwählten des Kapitals zur Verantwortung beruft, wo unsere Ausbeuter womöglich beschließen, wie wir mit neuen Steuern geweißhütel, wie neue Tausende unserer Brüder ins militärische Joch gespannt werden sollen, um sie dem unerfülllichen Wolsch des Krieges in den Rücken zu werfen.

Der Zar will die Arbeiterschaft durch diese Scheinkonstitution narren — die Arbeiter von Lodz antworten ihm: Fort mit dem Zaren! Es lebe die Revolution und die konstituierende Versammlung aus allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Wahlen!

Der Zar will weiter die Kinder des Volkes in den Krieg schicken — die Arbeiter von Lodz antworten ihm: Fort mit dem Zaren und mit dem Kriege!

Nunmehr gibt es auf die Mordtaten in Lodz für uns alle nur eine Antwort: Zum Kampfe muß das ganze Land, das ganze Reich sich erheben, so wie das ganze proletarische Lodz sich erhoben hat!

Um den Preis der Tausende von Opfern muß die gänzliche Zerrückung des Absolutismus erreicht werden.

Um den Preis der Blutströme muß die gänzliche politische Freiheit und die Gleichheit der Rechte mit der Bourgeoisie für das Volk erkauft werden!

Hoch das revolutionäre Lodz!  
Es lebe die konstituierende Versammlung aus allgemeinen, gleichen, direkten, geheimen Wahlen!  
Es lebe die demokratische Republik!  
Es lebe der Sozialismus!

Der Vorstand der Sozialdemokratie Pommern, Polens und Litauens.

## Der Krieg in Ostasien.

### Kämpfe in der Mandschurei.

Petersburg, 4. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) General Unewitsch telegraphiert unterm 3. Juli, daß der Feind am 30. Juni in der Gegend von Galiungchen bis zum Dorfe Luakufschy sowie dem etwa zehn Werst nördlich von Pulangke liegenden Enpaj und dem Dorfe Ganpau vorrückte, sodann zurückgeschlagen wurde und sich auf seine früheren Stellungen zurückzog, wobei er von der russischen Kavallerie verfolgt wurde. Am 1. Juli unternahm russische Truppen einen Angriff gegen den Feind, bezug eine Stellung bei dem Dorfe Sandalits etwa 18 Werst südlich von



Vom Berliner Kaufmannsgericht.

Sie sind ein Duffel. Sie sind zwei Duffel. — „Dann hat Sie auch ein Duffel.“ Dieser Wortwechsel führte in dem Geschäft von Gerson J. J. zu sofortiger Entlassung und zur Ausstellung eines Urteils mit den Worten „wird heute entlassen.“

Verschlebung auf Gehalt in Krankheitsfällen. Eine bei der Firma Ranheimer tätig gewesene Verkäuferin war im Monat Mai einige Wochen krank gewesen und klagte nun gestern vor dem zweiten Kammer des Kaufmannsgerichts auf Zahlung des Gehalts für die Zeit ihrer Krankheit.

Wird ein Handlungsgehilfe durch unterschuldetes Unglück an der Leistung der Dienste verhindert, so behält er seinen Anspruch auf Gehalt und Unterhalt, jedoch nicht über die Dauer von sechs Wochen hinaus.

Es kann nun kritisch erscheinen, ob der letzte Satz des Paragraphen sich nur auf den zweiten Absatz oder auch auf den ersten bezieht. Das Landgericht in Berlin hat in einem Urteil vom 8. September 1902 und in einem anderen vom 3. Februar 1904 in solchen Fällen zugunsten der Handlungsgehilfen entschieden.

Trotz der Entstehungsgeschichte des Paragraphen 63 muß angenommen werden, daß der Gesetzgeber, der den Abzug eines Teiles des Gehalts verbietet, auch selbstverständlich das Plus, in dem jenes Minus enthalten ist, den Abzug des ganzen Gehalts, ebenfalls verboten hat.

Geht man auf den inneren Zusammenhang des Gesetzes ein, welcher die beiden Bestimmungen des Paragraphen 63 auf denselben Grundgedanken zurückführt, so ergibt sich daraus, daß ein logischer Widerspruch zwischen denselben nicht bestehen kann und die nach dem Wortlaut auf Absatz 2 beschränkte Vorschrift sinngemäß auch auf Absatz 1 auszuweiten ist.

Da die Kaufmannsgerichte sich jedenfalls noch recht oft mit dieser Frage zu befassen haben werden, erscheint es angebracht, auf diese Entscheidungen hinzuweisen.

Arbeitererhebungen. Die Metallschleifer werden bei ihrem Gewerbe infolge Einatmung von Staub, insbesondere von Bleistaub, gesundheitlich schwer geschädigt. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Erkrankungen der Lungen, insbesondere Schieferkrankheit und Lungenüberbläue.

Schlachthaus- und Fleischbeschaugesetz. In einem Strafverfahren gegen fünf Schlachthausfleischermeister (Baumeister und Genossen) wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht das Fleischbeschaugesetz vom 3. Juni 1900, das die sogenannte „Freizügigkeit des Fleisches“ im Reich vorsieht, den § 2 Ziffer 6 des Schlachthausgesetzes in der Fassung vom 9. März 1881 beseitigt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Wien, 4. Juli. (W. T. B.) (Abgeordnetenhaus.) Am Schluß der Sitzung lehnte das Haus die Dringlichkeit des auf die Vorbereitung der wirtschaftlichen Trennung der beiden Reichshälften bezüglichen deutschen Dringlichkeitsantrages ab.

Kaufkämpen innehatte. Um 7 Uhr abends wurden die besetzten Positionen nach einem vorbereitenden Artilleriebeschuss im Sturm genommen. Die Russen verfolgten den Feind drei Werst weit und vernichteten ein Bataillon japanischer Infanterie.

Aussichten auf Waffenstillstand?

New York, 3. Juli. Aus Oysterbay wird gemeldet: Der Meinungsaustausch, der gegenwärtig durch den Präsidenten Roosevelt zwischen Russland und Japan bezüglich eines Waffenstillstandes vermittelt wird, gestaltet sich nach der Ansicht der dem Präsidenten nahestehenden Kreise die Aussicht auf eine Einstellung der Feindseligkeiten freundlicher als je.

Ein neuer japanischer Panzer.

London, 4. Juli. Heute lief auf der Werft von Barrow der Panzer „Katori“, das größte der bisher erbauten japanischen Schlachtschiffe in Gegenwart der Prinzessin Arisugawa von Stapel.

Gewerkchaftliches.

Christliche Bekämpfung der freien Gewerkschaften.

Die Gewerbegerichtswahl in Essen, welche Mittwoch stattfindet, zeigt, was „Christliche“ Agitation anbetriefft, schon, was bei der kommenden Reichstagswahl zu erwarten ist. Die christlichen Gewerkschaften, evangelische und katholische, welche letztere in rührender Eintracht mit den „Ketzern“ Arm in Arm marschieren, und sogar die Juden auffordern, sich ihnen anzuschließen, „da sie ja auch an den Erlöser glauben, nur mit dem ganz kleinen Unterschied, daß sie noch auf sein Erscheinen hoffen“, diese „Christlichen“ suchen dadurch für ihre Liste Propaganda zu machen, daß sie die schamlosesten Lügen über die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie in ihren Flugblättern verbreiten.

Die freien Gewerkschaften wollten diesem Unfug ein Ende machen und beschloßen zu diesem Zweck eine von christlicher Seite einberufene öffentliche Versammlung, in der sie den augenblicklich in Essen zur Agitation sich befindlichen Genossen Hoffmann aufforderten, dort das Wort zu nehmen.

Da erschien der Duisburger Ederts auf der Bildfläche und provozierte in der unerhörtesten Weise, erklärte auch mit seltener Ehrlichkeit: Für sie (die Christlichen) hätte die Versammlung ihren Zweck erfüllt, sie hätten kein Interesse mehr daran. Nachdem Ederts' Provokation nach Gebühr zurückgewiesen war, trat der Einberufer der Versammlung, statt dem Referenten das Wort zu geben, in dieselben Fußstapfen, indem er, ohne daß auch jemand nur ein Wort gesagt hatte, aufforderte: „Wem's nicht passe, solle sich nach dem Garten scheren; er hätte das Hausrecht.“

Als nun ein neben dem Pult Stehender ihm zurief: „Fangen Sie doch an; geben Sie dem Redner das Wort!“ geschah etwas Unglaubliches. Der Einberufer packte den Jurist und warf ihn mit solcher Gewalt gegen einen mit einem Tablett voller Biergläser vorübergehenden Kellner, daß sämtliche Gläser herunterstürzten. Ein Schrei der Entrüstung ging durch den Saal und der Ueberwachende löste die Versammlung auf.

Die „Christlichen“ hatten ihren Zweck erreicht und waren der unbequemen Aussprache aus dem Wege gegangen, denn für sie hatte ja nach Ederts „die Versammlung ihren Zweck erfüllt!“ Am Abend vor der Wahl wird Genosse Hoffmann im selben Lokal und am Tage der Wahl werden die Wähler den „Lügnern und Verdrehern“ die Antwort geben.

Berlin und Umgegend.

Der Streik der Fahrstuhlarbeiter (Banarbeiter) beschäftigte am Dienstag eine Gruppenversammlung aller an Fahrstühlen und Hebevorrichtungen beschäftigten Arbeiter, die den großen Saal des Gewerkschaftshauses füllte. Georg Heinemann berichtete über die Lage des Streiks und Karl Heidemann verabschiedete das Bild. Nach Betriebsversammlungen der Arbeiter der drei Firmen W. Kietz u. Co., Bennewitz und Sommer u. Müller ist bei diesen Firmen am Montag zur Durchführung der aufgestellten Forderungen die Arbeit niedergelegt worden.

Während der Versammlung erschien der Unternehmer Wendland, um mit einer Vertretung seiner Arbeiter und der Organisation zu verhandeln. Nach einiger Zeit konnte Heidemann mitteilen, daß sich Herr Wendland bereit erklärt, die geforderten Arbeitspreise mit den üblichen Nebenbedingungen unterschreiben zu lassen, unter der Bedingung, daß die Arbeit am Mittwoch (also heute) von allen streikenden Arbeitern dieser Firma zur gewöhnlichen Zeit wieder aufgenommen wird.

Dann erörterte man noch die Frage, was die Arbeiter der übrigen Firmen zu tun haben. Es wurde einstimmig beschlossen:

„Die Kollegen der übrigen Firmen, so Forderungen noch nicht gestellt sind, verpflichten sich, sofort Forderungen zu stellen und wenn sie nicht bewilligt werden, die Arbeit einzustellen.“ Außerdem wurden diejenigen Arbeiter von Kietz, die sich ihren streikenden Kollegen noch nicht angeschlossen haben, zur sofortigen Niederlegung der Arbeit verpflichtet.

Die Lohnkommission der Barbiers teilt uns mit:

Die Mitteilung in der heutigen Nummer des „Vorwärts“, daß die freie Vereinigung selbständiger Barbiers in Charlottenburg sich dem Vorgehen der Innung angeschlossen hat, ist ein Mißverständnis. Der Vorsitzende der obengenannten Vereinigung hat Freitag abend schriftlich die Erklärung abgegeben, daß ein solcher Beschluß nicht gefaßt ist. — Wir hatten das bisher nicht berichtet, da erst noch genaue Erkundigungen eingezogen werden sollten.

Deutsches Reich.

Der Streik der Maler in Breslau ist erfolglos beendet. Derselbe war gegen das Anraten der Verbandsleiter ausgebrochen und ging an der großen Zahl von Arbeitswilligen zu Grunde.

Zur Aussperrung an der Unterweser.

Aus Bremen haben schreibt man uns: Der Generalrat des Gewerbevereins deutscher Maschinenbauer glaubt sich in seiner im „Vorwärts“ veröffentlichten Erklärung pathetisch dagegen zu verhalten zu müssen, daß die Hirsch-Dunderschen vor den Augen der Berufsgewaltigen an der Unterweser Gnade gefunden hätten. Wichtig ist allerdings, daß, nachdem die Aussperrung perfekt geworden war, auch einige Hirsch-Dundersche mit ausgesperrt wurden. Zweifellosgeschäft dieses jedoch nur aus dem Grunde, weil der betreffende Betriebszweig der Werft völlig stillgelegt wurde und also die Leute nicht mehr beschäftigt werden konnten.

Im übrigen behnt sich, wie der Telegraph bereits gemeldet hat, der Aussperrungskeller immer weiter aus. An den Toren der neuen Werft der Aktiengesellschaft „Beser“ Bremen sowohl wie auch der Norddeutschen Armaturen- und Maschinenfabrik war am Sonnabendabend folgender Anschlag zu lesen:

Wir geben unseren Arbeitern bekannt, daß, falls in den zwischen den Werften J. C. Tecklenburg & Co. und G. Seebeck & Co. in Seestemünde bestehenden Differenzen mit den Kesselschmiedern bis zum 4. Juli a. o. eine Einigung nicht erzielt werden sollte, wir uns infolge einseitigen Beschlusses des Arbeitgeberverbandes genötigt sehen werden, am 5. Juli gleichfalls unsere Fabrik zu schließen.

Sollte die Aussperrung der Arbeiter der Beser-Werft und der Armaturenfabrik des Norddeutschen Lloyd wirklich perfekt werden, so hat der Kampf seinen lokalen Charakter verloren. Aber auch dem neuen Stadium wird die Arbeiterchaft gewachsen sein. Der in diesem Uebergezeiten der Aussperrung auf brennende Betriebe, die viele Tausende beschäftigen, liegende Terrorismus sucht seinesgleichen. Er wird um deswillen noch so bezeichnender, weil die gewaltige Werkschiffgesellschaft Norddeutscher Lloyd mit den brutalsten Scharfmachern gemeinsame Sache macht, und weil die Beser-Werft erst in diesem Frühjahr nach heftigen Kämpfen mit ihrer Arbeiterchaft eine friedliche Tarifvereinbarung abgeschlossen und bis jetzt auch gehalten hatte.

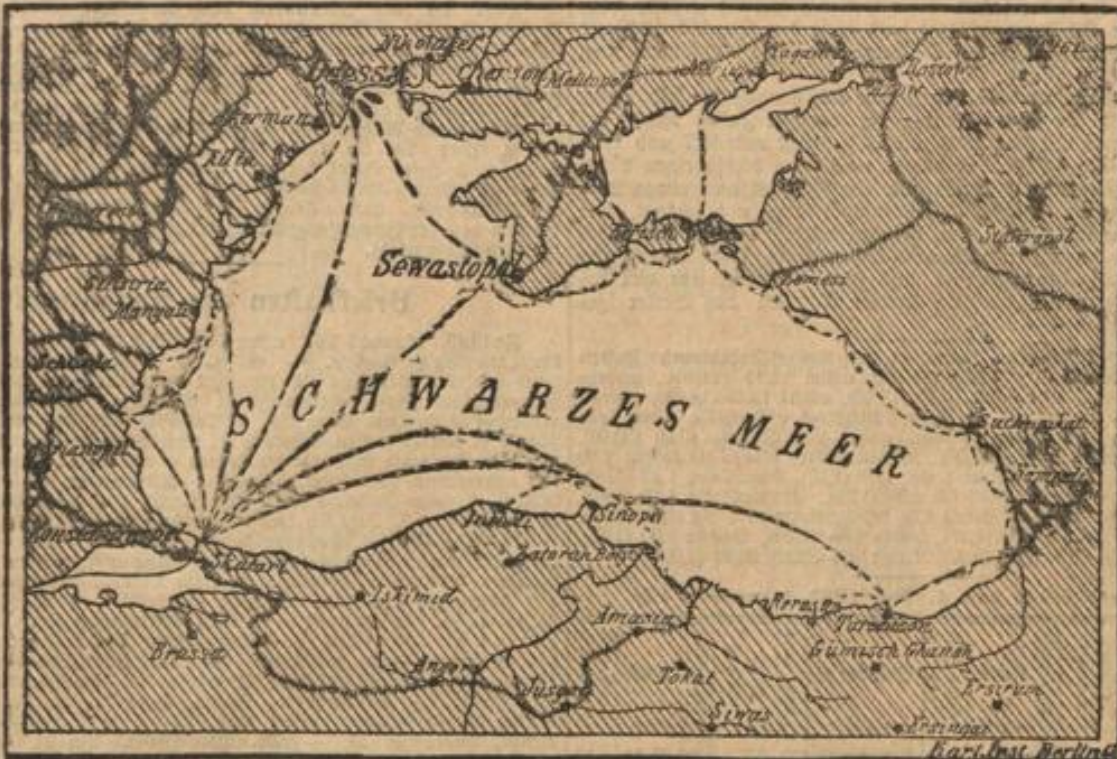
Die Arbeitgeberverbände sind nicht nur rücksichtslos und brutal, sie sind auch für das ganze Wirtschaftsleben direkt gemeingefährlich. Bemerkenswert sei noch, daß die ausständigen Kesselschmiede selbstverständlich jederzeit zu Unterhandlungen bereit waren und auch jetzt noch sind. Sie haben dieses den beiden in Betracht kommenden Werksfirmen mitgeteilt und man darf gespannt darauf sein, ob diese durch Eingehen vernünftiger Vereinbarungen dem Kampfe ein Ende zu machen bereit sind, oder mit Gewalt die Aussperrungsbrutalität bis auf die Spitze treiben werden.

Für die um das Koalitionsrecht kämpfenden Zigaretten-Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands gingen die Berliner Gewerkschaftskommission folgende Beiträge ein:

- Listen 993, 94, 95, 96, 97, 98, Gesamtpost. der Buchdruckerei Jul. Sittenfeld 78,76. Sechsterlei d. Tischlerei d. No. 9. Reichsdruckbuch-Abt. d. Druckerei R. Hoffe 10. —, Tischlerei u. Werkst. R. Hoffe 8,50. Liste 1443, Tischlerei Biemle 10,25. Liste 950, R. B. d. Karl Lünke 65,45. Möbelfabrik A. E. Bell, Vorlagenerstraße, S. I 15. —, Liste 1493, Sommerverg. d. Schmiede d. Braun 13,40. Möbelfabrik Friedrich, Friedrichstr. 30, 20. —, Liste 1448, Bau Reumann, Schönberg 10,90. Sechsterlei d. Buchdruckerei R. Rodon 10. —, Kommunität Berlin N., Böbelerstraße 2. —, Vorkellner, Berlin II 25. —, Liste 941, Buchdruckerei R. Wachner, d. Kolbe, 1. R. 10,55. Liste 1496, Tel. Hölzl, d. Hölzl u. Co. 9,70. Tischlerei d. J. Jäger, Müllerstraße 6. —, Listen 631, 632, 633, 635, 636, 637, Tischlerei-Ver. 113,60. Hülshard, d. „Boche“, Zehlf. II 10. —, Zentr. Verb. d. Maurer, Jägerstr. Berlin 500. —, Gesamtheit d. J. Binsch: Liste 791 6,10. Liste 792 3,85. Liste 793 7,70. Liste 794 7,85. Liste 795 6,85. Liste 881 8,20. Liste 882 4,75. Liste 883 8,65. Liste 884 16,25. Liste 885 14,00. Liste 886 4. —, Liste 887 13,10. Liste 888 7,10. Liste 889 5,25. Liste 890 13,30. Liste 1442, Bau Krausenstraße 35/36 17,70. Liste 1438 4,75. Tischlerei, Bau Weste, Rindorf, Treppentreppe 7,25. Liste 947, Maschinenmtr. d. Druckerei „Boche“ 10. —, Liste 1315, Möbelfabrik Hülshard u. Aroff 11,15. Liste 1320, Tischlerei Kimmel 13,35. Listen 1316 u. 1319 18,55. Schleifer v. Köppler, Wasserthorstr. 46 II 3,50. Listen 1412, 19, 23, 25, Filiale der Lichtdruck 45,95. Genossenschaft Victoria 5,00. Liste 1435, Ledermann, Holmannstraße 7,65. Tischlerei Bahrmann, Grünauerstraße 19, 5. —, Zentralverband der Maurer auf Listen 113,65. Listen 639, 40, Schriftsetzerl. Gm. Gurk 39,80. Brandenburger-Vereinigung der Kammerer, Englischer Garten 3,80. Liste 1431, Denis u. D. Löwenstein 13,25. Liste 943, Sechsterlei „Boche“ 3,65. Liste 944, Sechsterlei „Gartenlaube“ 4,35. Liste 945, Sechsterlei „Gartenlaube“ 5. —, Liste 946, Sechsterlei „Tag“ 10,40. Liste 1446, Firma Paul Nage, Brandenburgerstraße 7,55. Vergütungsfonds der Saitler 50. —, Gewerkschaftsliste Heilshaus, Liste 573 durch Buchholz 10,75. Liste 575 Möbelfabrik Schirn 29,20. Liste 576 Gasmessfabrik Mariendorf 35,65. Tischlerei in Schönberg, 5 Klassenbezugshe Drosselner 2. —, Zentralverband der Bildhauer, Fern. Berlin 100. —, Gewerkschaftsliste Würzburg 20. —, Lederarbeiter Würzburg 10. —, Bartelasse Würzburg 10. —, Hütner, Würzburg 5. —, Damenschneider von Tisch u. Kammit 2,50. W. A. 20. —, Kaufklub Gähstlich I, II, d. A. A. B. 10. —, Liste 829, A. E. Pfaff, Saal I 11,70. Liste 667, Zentr. Verb. d. Bureau-Angestellten 16,80. Liste 1771, Tischlerei Bräuer, Rüdersdorferstr. 10,85. Liste 26, Bauard, Reuban alle Jakobstr. 91 10,70. Liste 1131, Buchdr. D. Dremitz 5,90. Liste 1880 10,80. Liste 1719, Buchdr. Köster (Buchbinderei) 8,45. Glasarbeiter, Filiale Berlin 50. —, Liste 1692, Tischlerei d. O. Erdmann, Waldemarstr. 5,30. Liste 1635 10,75. Liste 1452, d. B. Kaufmann 6,85. Sechsterlei der Käufer 100. —, Organisationsmacher Berlin d. Saal 100. —, Bantischlerei A. Hoffmann, Feinzerstraße 15,50. Halle VIII in Gumbowsee d. G. Teufel 3,30. Tischl. Sönger, Bauerstraße 10. —, Tischl. d. Kaucher u. Erdmann, Waldemarstraße 17,15. Tischl. B. Berger, Wienerstr. 12 6. —, Liste 1147, Druckerei Kolerthal u. Co. 5,20. Tischl. Schimming, Grünauerstr. 5,30. Möbelfabrik, Weile u. Raumann 17,80. Liste 1128, Deutscher Verlag d. Franke 10,25. Liste 1129, Deutsches Blatt d. Franke 9,70. Druckerei Bah u. Garlich 80. —, Liste 1102, Buchdr. Steglicher Werkstatt 6,06. Liste 1877, Schuchardt, Saal Wankenberg 21,70. Liste 1878, J. Schuchardt 21,95. Liste 1759, Buchdr. b. Reichig 21,55. Liste 1883, Bantischl. Gebr. Raabe 13,10. Liste 1142, Tischlerei-Abt. Wälstein u. Co. 14,20. Liste 1648, Berl. d. Fr. Schirmerich Buchdr. 10,55. Liste 1720, Tischlerei Lorenz, Sechsterlei 10,15. Drahtspinner 6. Fern u. Ludwig 6. —, Liste 1636, Tischl. Tischl. u. Hausd. b. H. Jahn 12,70. Liste 1884, Organ. Arb. d. Klavier-Fabr. Bernide 11,60. Tischlerei Rah, Richard 4,40. Möbelfabrik Stern, Marxstr. 17. —, Liste 1763, Bantischlerei Pöde, Gähstlichstr. 13,75. Bantischl. d. Rahn, Lützen-Ufer 9. —, Liste 1885, A. u. D. Huff 10,30. Liste 951, Kassenbeamte, D. R. d. Wälder 4,50. Liste 953, D. R. d. Bureauang. 2,50. Liste 962, D. R. d. Gähler 2,80. Liste 971, Kassen, D. R. 41,70. Liste 977, Innungsf. d. Schneider 16. —, Liste 1882, Buchbinderei Albricht 8,45. Liste 1652, Buchdr. G. Bernisch 9,55. Liste 1881, dar. 6. —, Bierbr., Bau Krinnu-Vericht 16,50. Liste 969 18,15. Summa 2524,82. Vereinsquittier 1696. —, Summa 4190,82. Der Ausschuh der Berliner Gewerkschaftskommission.



Zur Revolution der russischen Flotte.



Schon lange garte es in der russischen Flotte des Schwarzen Meeres, welche zum größten Teile in Sewastopol stationiert ist. Schon im Januar d. J. brach eine Revolte unter den Marinemilitanten in Sewastopol aus, doch gelang es damals, dieselbe durch Landtruppen niederzudrücken.

Matrosen seiner Schiffe sich weigerten, sich gegen ihre Kameraden gebrauchen zu lassen. Die gesamte Schwarze Meerflotte, welche von Admiral Tschudin befehligt wird, besteht zurzeit aus folgenden Schiffen: 7 Panzerschiffen, 8 Kreuzern erster Klasse, 8 Torpedokreuzern, 6 Hochseelanonenbooten, 12 Torpedojägern erster Klasse, 22 Torpedoboote erster Klasse, 5 Torpedoboote zweiter Klasse, 3 Schulschiffen, 2 Dampfern und 8 Transportschiffen.

Aus der Partei.

Arbeitersekretariate.

Nachstehend veröffentlichten wir die Adressen der zurzeit in Deutschland errichteten Arbeitersekretariate. Die Veröffentlichung soll periodisch erfolgen, jedesmal bei Beginn eines neuen Quartals.

- Altenburg (S.-A.), Wallstr. 9 I.
Altona, Große Bergstr. 204 I.
Barmen, Oberbörsenstr. 104.
Berlin SO., Engel-Ufer 15.
Bielefeld, Turnerstr. 45.
Bochum, Biemelhauerstr. 98-102.
Bremen, Osterhorststr. 26 I.
Bremerhaven, Am Hafen 49.
Breslau, Messergasse 18/19 I.
Bromberg, Jakobstr. 17.
Cassel, Bildemannsgasse 80 I.
Charlottenburg, Grünstr. 23.
Coburg, Rauer 26.
Darmstadt, Elisenbühlstr. 31.
Dortmund, 1. Kampstr. 73 I.
Duisburg, Friedrich Wilhelmstr. 76.
Düsseldorf, Kaiserstr. 67 a.
Erfeld, Hombüchel 6 I.
Essen, Kirchstr. 18.
Forst i. L., Promenade 5.
Frankfurt a. M., Am Schwimmbad 8/10.
Fürth, Theaterstr. 19.
Gera, Hospitalstr. 21 I.
Gelsenkirchen, Vereinsstr. 29.
Gotha, Ernterstraße (altes Gerichtsgebäude).
Halle a. S., Geisstr. 21.
Hamburg, Gänsenmarkt 35 II.
Hannau, Mühlenstr. 2.
Hannover, Artilleriestr. 18.
Harburg a. Elbe, Erste Bergstr. 7A.
Herzeln, Lindenstr. 9.
Jena, Saalbahnhofstr. 3.
Kattowik, Rathhausstr. 6.
Kiel, Gasstr. 24 parterre.
Köln, Nordstr. 201.
Kronach, Kirchenplatz 74.
Landshut i. Schl., Waldenburgerstr. 37 II.
Leipzig, Gärtelstr. 12, part.
Ludwigslunde, Neue Friedrichstr. 42.
Lübeck, Johannisstr. 46, part.
Lützen, Louisenstr. 7.
Magdeburg, Pfaffen-Ufer 6 I.
Mannheim, S. 3, 10.
Meißen, Poststr. 4.
Mühlheim (Westfalen), Offenhäuserstr. 7.
Münster, Vaaderstr. 1 I.
Neu-Ruppin, Klosterstr. 23.
Nürnberg, Eggenplatz 22.
Oberhausen, Marktstr. 5.
Osnabrück, Große Hansenstr. 9.
Pforzheim, Bienenhausplatz 3.
Posen, Breitenstr. 21.
Recklinghausen, Bernerstr. 66.
Reimscheid, Köhlerstr. 18.
St. Johann bei Saarbrücken, Hafenstr. 7/9.
Solingen, Kaiserstraße.
Sottum, Birken-Allee 84.
Sverdrup, Pignastrasse.
Suttgart, Ehlingerstr. 17/19.
Waldenburg, Altwaßer.
Walsg, Marktbrüderstr. 17 I.
Wiesbaden, Brückenstr. 6 I.

Dolzeitliches, Gerichtliches usw.

Gemeingefährliche Bestrebungen oder ideale Gesinnung?

(Ein Puziger Fall in zweiter Instanz.)

Die bekannt, wurden unsere Danziger Genossen Schilorr und Jost am 18. April d. J. wegen der Verbreitung des „Westpreussischen Volkskalenders“ auf der Halbinsel Gela zu der horrenden Strafe von je vier Wochen Haft verurteilt. Dieses Urteil des Puziger Schöffengerichts unterlag am 28. Juni der Nachprüfung der Danziger Strafkammer.

Die Angeklagten haben sich in Verfolg dieses Zieles (der Ausbreitung der Lehren der Sozialdemokratie) nicht vor dem Versuch geäußert, das Gift der Unzufriedenheit öffentlich in die Wohnhäuser der Halbinsel Gela zu tragen, die trotz ihrer ärmlichen Verhältnisse mit ihrem bescheiden Lohn zufrieden sind.

Die Anklage behauptete, wie erinnerlich, daß der Fischmeister auch auf offener Straße einen Kalender erhalten habe. Da derselbe nach Ansicht des Schöffengerichts „Ausrufe“ und „Bekanntmachungen“ enthält, so sollen durch die Verteilung die §§ 10 und 41 des alten preussischen Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 verletzt sein.

Zur Verhandlung vor der Strafkammer, welcher der Landgerichtsrat Blance vorlag, war kein Zeuge geladen. Nach der Vernehmung der Angeklagten ließ der Vorsitzende die vier „Ausrufe“ verlesen, die das Puziger Gericht in der Flugchrift entdeckt hat. Danach soll die Rechtslehre auf dem Umweg: „Dieser Kalender ist euer Eigentum“ ein Ausruf sein, sowie noch drei andere Stellen, in denen zum Anschluß an die Sozialdemokratie ersucht wird.

Herr Rechtsanwalt Rosenbaum rügte entschieden, daß das Puziger Gericht sich von seiner gesetzlichen Aufgabe entfernt und statt der Tatvorgänge den Inhalt des Kalenders seinem Urteil zu Grunde gelegt habe. Für die Beurteilung der Verteilungsweise könne man sich nur auf die erwachsenen Zeugen beziehen und dürfe dabei auch die durchaus glaubhaften Angaben der Beschuldigten nicht außer acht lassen.

zulässig, so gäbe es überhaupt keine Druckschrift, die nicht ein Ausruf oder eine Bekanntmachung vorstelle und damit werde das preussische Preßgesetz völlig sinnlos. Er beantrage daher die Freisprechung beider Beschuldigten.

Der Staatsanwalt erklärte kurz, daß die Urteilsbegründung des Schöffengerichts nach jeder Richtung durchaus zutreffend sei. Für Jost, von dem keiner der Zeugen die öffentliche Verteilung bezeugt hatte, beantragte er Vertagung und wiederholte Zeugenvernehmung. Bezüglich Schilorr verlangte er kostenpflichtige Verwertung der Berufung.

Nach über halbständiger Beratung verurteilte Landgerichtsrat Blance das Urteil: Jost sei freizusprechen, da kein Zeuge ihn belastet habe. Schilorr könne die Verteilung in den Fischerhäusern, die zweifellos erlaubt sei, nicht zum Vorwurf gemacht werden. Ihm sei jedoch die Verteilung auf der Straße in zwei Fällen nachgewiesen. Nach der Ueberzeugung des Gerichtes sei auch die weitere gezielte Verteilung für die Bestrafung gegeben: der Kalender enthält tatsächlich drei verschiedene „Ausrufe“ und „Bekanntmachungen“.

Aus Industrie und Handel.

Die Kurse der Russenwerte.

Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß, obgleich das zaristische in allen Zügen kräftig und der Zusammenbruch des thronernen Kolosses immer näher herandrückt, doch die hauptsächlichsten Russenwerte, die Anleihepapiere wie die Prioritäten der großen Eisenbahngesellschaften, einen relativ hohen Kursstand behaupten. Die furchtbaren Niederlagen der russischen Truppen auf den mandchurischen Schlachtfeldern, der vollständige Verlust der russischen Flotte, die Schreckensnachrichten aus Odessa, die mit flammenden Lettern den unauffälligen Zusammensturz der zarischen Herrlichkeit künden; sie alle haben, wenn sie auch nicht ganz ohne Einfluß auf die Kursbewegung der Russenwerte geblieben sind, doch bei dieser nur geringe Spuren hinterlassen.

Table with columns: Kursstand, am 31. Dsbr. 1903, am 1. Juli 1905, Differenz. Rows include 4proz. konsolidierte Wnl. (1880), 3 1/2proz. Goldrente (1894), 3proz. Goldrente (1896), 4proz. konsol. Eisenbahnanleihe (1880), 4proz. Staatsrente, 3proz. Große Russ. Eisenbahn-Prioritäten, 4proz. Koslow-Boromesch (1887), 4proz. Kursk-Charlow (1889), 4proz. Kursk-Kiew, 4proz. Moskau-Jaroslau-Archangel, 4proz. Moskau-Kiew-Boromesch, 4proz. Moskau-Windau-Rybinsk, 4proz. Transkaukasische, 4proz. Wladikawlas (1898).

Am meisten sind demnach die Rentenwerte gefallen; die vierprozentige Staatsrente hat sogar fast 15 Proz. verloren, während die Eisenbahnprioritäten meist nur ungefähr 10 Proz. eingebüßt haben, die Prioritäten der besser rentierenden Bahnen noch weniger. An und für sich sind das sicherlich nicht unbedeutende Kursrückgänge, aber angesichts der folgenreicheren Mißgeschicke, von denen Rußland seit anderthalb Jahren heimgeheert worden ist, angesichts der Zerrüttung seiner Finanzen und seines Wirtschaftslebens, der völligen Verkauflichkeit seines Regierungssystems, bedeuten sie doch recht wenig.

Aus der deutschen Erdöl-Industrie. Seit einiger Zeit wird wieder für geplante Unternehmungen zur Ausbeute von „Lagerstätten“ in der Nähe von Celle (Provinz Hannover) eine markt-schreierische Reklame betrieben. Unter Berufung auf allerlei minderwertige und unkontrollierbare Gutachten wird erzählt, daß in dem bei Celle gelegenen Wiegebuch bedeutende „Delzonen“ entdeckt worden sind, deren Ausnutzung reiche Erträge verspricht, so daß auf eine entschiedene Rentabilität der beabsichtigten Unternehmungen gerechnet werden dürfe.

Es ist bisher nichts davon bekannt geworden, daß in dem nach Celle zu gelegenen Teil des Wiegebuchs jemals einwandfreie Delzonen gefunden worden sind. Von einer Durchstufung von drei „Delzonen“ kann in keinem Falle die Rede sein. Delzonen sind Delzonen — abgesehen von denen, die fälschlich als solche angesprochen werden — häufig im Verlaufe der sogenannten Delinie Herde-Verden-Draunschweig, doch sind dieselben ausschließlich von wissenschaftlichem Interesse und haben nicht den geringsten praktischen Wert. Es sind verurteilte Delzonen, die nach den bisherigen Erfahrungen keines-



Falsch dazu berechnen, auf ein in der Nähe befindliches Lager zu schließen. Das haben die vielen resultatlos niedergebundenen Bohrungen bei Marfendorfer, Schwarmstedt (Eideloh) und im Biegebuch, die zum Teil alle „Leisuren“ gehabt haben wollen, zur Genüge bewiesen. Tatsache ist, daß man, abgesehen von den alten Fundstellen bei Fünigen, Delheim und Herde, außerhalb des Erdölgebiets Biege-Hornborstel-Steinförde in Nord-Deutschland noch niemals Erdöl in ausbeutungswürdiger Menge gefunden hat. Es ist daher umso bedauerlicher, daß immer und immer wieder Gutachten — natürlich bona fide — abgegeben werden, in denen behauptet wird: „an dieser oder jener Stelle müssen bedeutende Lager vorhanden sein.“ Unsere maßgebendsten Kapfsta-Geologen in Deutschland, Professor Wenzel und Dr. Kunze, haben unseres Wissens noch niemals ein so bestimmtes Gutachten über Delvorkommen abgegeben, obwohl sie in allererster Linie dazu befugt wären. Es kann nicht oft genug gewarnt werden, mit allzu großem Optimismus an die Ausbeute von Delterrains und solchen, die es zu sein scheinen, heranzugehen.

Die Gründungstätigkeit auf dem Gebiet der Aktiengesellschaften ist in der ersten Hälfte des laufenden Jahres weit stärker gewesen als in den vorausgegangenen Jahren; ein Beweis dafür, wie sehr sich die Wirtschaftslage gebessert hat. Nach dem „Deutschen Oekonomisten“ betrug die Zahl der neugegründeten Aktiengesellschaften während der ersten sechs Monate dieses Jahres 87 mit einem Kapital von 120 673 000 M., während in der gleichen Zeit des Vorjahres 59 Gesellschaften mit 70,48 Millionen Mark Kapital gegründet worden sind. Im ganzen Jahre 1904 wurden 104 Gesellschaften mit 140,66 Millionen Mark gegründet, in 1903 84 Gesellschaften mit 800 Millionen Mark und in 1902 87 Gesellschaften mit 118,42 Millionen Mark Kapital. Die hohe Durchschnittssumme für 1903 beruht bekanntlich auf der damals erfolgten Umwandlung des Kruppischen Unternehmens in eine Aktiengesellschaft mit 100 Millionen Mark Kapital.

Von größeren Gesellschaften, die im ersten Semester 1905 gegründet wurden, sind zu erwähnen die Hohenlohe-Werke mit 40 Millionen Mark Kapital, die Süddeutsche Diskonto-Gesellschaft mit 20 Millionen Mark, die Allgemeine Petroleum-Industrie, Aktiengesellschaft mit 12 Millionen Mark, die Boden-Aktien-Gesellschaft „Berlin-Nord“ mit 10 Millionen Mark und die Aktien-Gesellschaft Leonhard Tief in Köln mit 10 Millionen Mark Kapital. Bemerkenswert ist die relativ starke Gründungstätigkeit auf dem Gebiete der Banken. Obwohl der Konzentrationsprozeß im Bankwesen unaufhaltsam fortschreitet und fortgesetzt kleine und mittlere Banken in den großen Instituten aufgehen, weil sie neben denselben nicht konkurrenzfähig bleiben können, werden doch immer Aktienbanken kleinen und kleinsten Umfangs ins Leben gerufen. Verschiedentlich handelt es sich bei diesen neugegründeten Banken allerdings nur um Anzeigensinstitute von Großbanken, welche aus irgendwelchen Gründen vorgehen, anstatt Filialen zu errichten, neue Banken zu gründen, deren Aktienkapital sie dann übernehmen.

Amerikanische Baumwollbörse. Die New Yorker Baumwollbörse ist in den letzten Tagen wieder unter heftigen Schwankungen. Am

Sonabend verlautete, daß der am Montag zu erwartende Bericht des amtlichen Ackerbauamtes über den Stand der Baumwollpflanzungen weit günstiger ausfallen werde, als bisher vermutet worden sei. Die Folge war, daß die Preise um ungefähr 1/4 Cent pro Pfund Rohbaumwolle zurückgingen. Dagegen setzten am Montag infolge bedeutender Anläufe New Yorker Firmen die Preise sofort bei Beginn der Börse wieder höher ein, doch trat dann in der zweiten Vorstunde, als verschiedene Spekulantenzur Liquidation ihrer Engagements schritten, erneut ein Rückschlag ein, der aber sofort einer weiteren Preissteigerung wich, als die amtliche Schätzung eintraf und diese den Durchschnittsstand der Baumwollkulturen nur auf 77 Proz. bezifferte. Soloware stieg auf 10,80 Cent pro Pfund.

Die vom Ackerbauamt abgegebene Schätzungsziffer steht unter dem Durchschnitt der letzten Jahre; im vorigen Jahre wurde der Stand am 1. Juli mit 88, 1903 mit 77,1, 1902 mit 84,7 und 1901 mit 81,1 Proz. eingeschätzt. Berechnet nach dem diesjährigen Areal der Baumwollpflanzungen ergibt sich ein Resultat von etwas über 10 Millionen Ballen. Jedoch ist damit noch lange nicht gesagt, daß die Ernte keinen reicheren Ertrag bringen wird. Erstens haben sich die Schätzungen des amerikanischen Ackerbauamtes schon sehr häufig als viel zu niedrig herausgestellt, und zweitens hängt sehr viel davon ab, wie sich in den nächsten beiden Monaten das Wetter gestalten wird.

Berliner Marktpreise. (Mitteltel vom Vorkriegs-Preisniveau.) Futtermittel, gute Sorte 1 D. 16,00 (15,50), mittel 15,10 (14,10), geringe 14,20 (13,40). Hafer, gute Sorte 16,40 (15,50), mittel 15,40 (14,60), geringe 14,50 (13,70), frei Wagen und ab Bahn. Roggen 0,00 (0,00). Weizen (alt) 0,00 (0,00), neu 0,00 (0,00). Erbsen, gelbe, zum Kochen 40,00 (30,00). Weizenbrot, weiße 50,00 (30,00). Weizen 60,00 (30,00). Kartoffeln 9,00 (7,00). Rindfleisch, von der Krone, 1 Stk. 1,80 (1,30), Bauchfleisch 1,40 (1,00), Schmalzfleisch 1,80 (1,30), Kalbfleisch 2,20 (1,20), Hammelfleisch 1,80 (1,40), Enten 2,80 (2,00), Eier (60 Stück) 4,00 (2,80), Karpfen 1 Stk. 2,20 (1,20), Hühner 3,00 (1,60), Gänse 3,20 (1,20), Hechte 2,80 (1,20), Barsche 2,00 (1,00), Schleihe 3,00 (1,20), Weiße 1,80 (0,80), Aesche (60 Stück) 20,00 (3,00).

Witterungsübersicht vom 4. Juli 1905, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Wolkenhöhe	Wetter	Temp. in C	Temp. in F	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Wolkenhöhe	Wetter	Temp. in C	Temp. in F
Swinemünde	767	SW	2	wolfig	19	66	Haparanda	755	S	2	halb bb.	19	66
Danzburg	767	SW	2	halb bb.	18	64	Petersburg	757	D	1	bedeckt	18	64
Berlin	768	SW	1	halb bb.	22	72	Seiffa	769	R	3	wolfig	14	57
Hannover	766	SW	2	wolfig	24	75	Herberden	765	SW	3	bedeckt	13	55
München	766	D	1	wolfig	25	77	Waris	769	ND	2	bedeckt	19	66
Wien	767	SW	1	wolfig	23	73							

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 5. Juli 1905. Vorwiegend heiter und trocken bei schwachen westlichen Winden und wenig veränderter Temperatur.

Wasserstand am 3. Juli. Elbe bei Ruffig + 0,36 Meter, bei Dresden - 1,70 Meter, bei Magdeburg + 0,80 Meter. — Inkrut bei

Straußfurt + 1,05 Meter. — Ober bei Frankfurt + 1,25 Meter. — Eschel bei Brahmünde + 3,00 Meter. — Barthe bei Sagan + 0,81 Meter.

**Eingegangene Druckschriften.**  
„Kind und Kunst“, Juli-Heft für 1905: Die Kunst in der Schule. — Monatsheft zur Pflege der Kunst im Leben des Kindes. Verlag Alexander Koch, Darmstadt. Jährlich 12 illustrierte Hefte 12 M., Einzelpreis jedes Heftes mit circa 50 großen Illustrationen 1,25 M.  
„Annalen des Deutschen Reiches“, Verlag J. Neumann, Neudamm. Prof. Dr. Neumann-Frederick I. Dr. Besprich vom Standpunkte der Volkswirtschaft die veränderte Erwerbung der Gibernia-Gesellschaft durch den preussischen Staat und dessen weitere Aufgaben im rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau. Abonnementpreis jährlich 10 M., Monatsheft 1 M., Einzelhefte 1 M.  
Archiv für Rassen und Gesellschafts-Biologie. Herausgegeben von Dr. A. Bloch, Dr. A. Nordenskiöld, Dr. V. Wits u. Dr. R. Thurnwald. 2. Jahrg. 3. Heft. Jährlich 6 Hefte. Abonnementpreis jährlich 20 M., Einzelheft 4 M. Verlag Archiv-Gesellschaft, Berlin SW 12.  
Zeitschrift. Einige Fragen, den Export betreffend. 28 S. Herausgegeben von der Vereinigung der Exportkommissionen, Berlin-Galeen, Friedrichsruhstr. 11.

**Briefkasten der Redaktion.**  
Kassier. Heinrich IV., erster Teil, Akt 5, 4. Szene: Das bessere Teil der Tapferkeit ist Borscht. — G. C. 1. Uebersetzung der Rede Nourah durch den Hrn. Bernheim. 2. Zur Zeit der verhängten Katharina II. war Potemkin als Fürst, Feldmarschall, Günstling, Schwindler und Volksverderber in Russland allmächtig. 3. Das Vorkriegs- und der revolutionären Platte ist von Wäterschen, Nikolaus II., nach Potemkin benannt. — Jaurès und Kr. Der letzte Buchstabe im Namen ist mit auszusprechen. — entgegen der allgemeinen französischen Regel. — Hagenstr. 21. 1. Von Sacher-Rasch abgeleitet Raschismus. Ein Begriff, der geschichtliche Verwerflichkeit in sich schließt. 2. Läßt sich hier nicht näher ausführen. — W. G. Rein. — A. W. 100. 1. Polizeipräsident. 2. Rein. 3. Rein. 4. Die Polizei präp. 5. Eine offizielle Fahrschulungsschule nicht vorhanden. 6. Privat: Gärtnere, Berufswelt, Blumstr. 2. Nähe Harward-Bromenade. — A. 57. Sie fragen zu allgemein. Antwort unmöglich. — A. F. R. Ja. — A. R. 1. 1. Wo Luitung? 2. Nicht mit langem „er“, sondern „i“ und e getrennt aussprechen. 3. Beides richtig. Hat freilich neuerdings mehr die Bedeutung von gewöhnlich. — A. F. 4000. Wurde kürzlich beantwortet. 1. Schöneberger Sparkasse. 2. Deutsche Bank, Eingang Rameserstraße. — Mannheim. Berlin, Beuststr. 83. In solchen gewerkschaftlichen Fragen wendet man sich an die Gewerkschaftskommission, Berlin, Engelstr. 15. — M. W. 1000. Am 31. Dezember 1904. — Nummer 1. 1. Steffen 1900 = 211 000, Dantsig 1900 = 141 000 Einwohner. 2. Näheres durch den „Volksboten“. Steffen, Schillerstr. 10, oder die „Königsberger Volks-Ztg.“, Knochenstr. 32. — T. B. Ein öffentliches Institut gibt es nicht, das eine solche Ausbildung unentgeltlich bewirkt. — Nummer 25. Rader „Berein“, Bornstraße, Stralau, Lüneburgerstr. 17. — G. W. Gensib, aber fragen Sie der Scherdel wegen Sachleute, z. B. Gärtnere, Blumenverkäufer usw. — Westend 6. Uns nicht bekannt. Sie könnten es in einer größeren Apotheke bezogen durch einen Arzt erfahren. — 1000. Etwas Ähnliches sprach I. J. Caprioli aus; Wilhelm II. war vielmehr der gegenteiligen Ansicht: die Sozialdemokratie ist eine vorübergehende Erscheinung, die überlassen Sie mir usw. Trotzdem macht man regierungsfähig keinen Schritt, ohne mit der Dreimillionen-Partei sehr loyale zu rechnen.

Der Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.**  
Mittwoch, den 5. Juli  
Anfang 7 1/2 Uhr:  
Königs Operntheater. Das Mädchen des Eremiten.  
Berliner. Nigars Hochzeit.  
Zentral. Die Geisha.  
Anfang 8 Uhr:  
Schiller O. (Wallner-Theater.) Der Trompeter von Säckingen.  
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Mädchliches Theater.) Hofkunst.  
Westen. Jung-Heidelberg.  
Kleines. Abschied vom Regiment.  
Angebot.  
Zirkus-Theater. Strich-Ober.  
Carl Weich. Lehmanns Abenteuer.  
Velle-Miliane. Den All Day.  
Reichshallen. Berliner Sänger.  
Hofsa. Ein Abend in einem amerikanischen Singel-Tempel. — Am Hochzeitsabend. — Spezialitäten.  
Metropol. Die Herren von Maxim.  
Passage-Panoptikum. Der lebende Eismensch.  
Wintergarten. Spezialitäten.  
Berliner Prater-Theater. Zwischen Himmel und Erde.  
Stadt-Theater Rosabill. Mutter Gräbert.  
Urania. Taubenstraße 48/49.  
Die Insel Rügen.  
Jubiläumstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

**Urania** Taubenstr. 48/49.  
8 Uhr:  
**Die Insel Rügen.**  
**Sternwarte** Invalidenstr. 57/62.  
**P. CASTAN'S PANOPTICUM.**  
Friedrichstr. 165.  
Kronprinz Wilhelm  
Kronprinzessin Cecilie.  
Neu! Roschdestwensky,  
der russische Admiral.  
Mlle. Vallée, 4 1/2 jährige  
armlose Fußkünstlerin.

**Schiller-Theater.**  
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)  
Nurwoll-Oper.  
Mittwoch, abends 8 Uhr:  
Der Trompeter von Säckingen.  
Romantische Oper in vier Akten von Viktor Rehler.  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
Gallspiel Heinrich Büttel.  
Der Troubadour.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Die lustigen Weiber von Windsor.  
Schiller-Theater N. (Friedr.-W. Th.)  
Mittwoch, abends 8 Uhr:  
Hofkunst.  
Lustspiel in 4 Akten von Thilo u. Trotha.  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
Hofkunst.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Hofkunst.  
Im Garten tägl. Gr. Militär-Konzert.

**Max Kliems Sommer-Theater**  
Hasenheide 13-15. Kritische Leitung: Paul Milbitz.  
Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.  
Jeden Donnerstag: Elite-Tag.  
Fernsprecher IV. 8891. Max Klem.

**Neue Welt** Arnold Scholz.  
Hasenheide 108/114  
Mittwoch, den 5. Juli:  
**Gr. Kinder-Freudenfest**  
verbunden mit **Gratisverlosung** wertvoller Geschenke.  
Hauptgewinne:  
Silberne Damen- und Herren-Uhren.  
Gala-Spezialitäten-Vorstellung.  
Das ganzlich neue, großartige Juli-Programm.  
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf.

**Bernhard Rose-Theater**  
Gesundbrunnen, Badstraße 58.  
Täglich das grand. Jusprogramm.  
Das herrliche Ausstattungstuck  
**Die Loreley.**  
Hermann Wolner, Ormais, Latoures,  
Hill und Hull, Marka Freys,  
Arthur Wolff, Paul Coradini,  
Hilton-Compagnie.  
Im Saale: Hall. Anfang 4 1/2 Uhr.  
Entree 30 Pf. Summe. Platz 50 Pf.  
**Fröbels Allerlei-Theater**  
(früher Pahlmann)  
Schönhauser Allee Nr. 148.  
Heute und täglich:  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
Neue erfindliche Spielzeuge.  
Arbeit schändet nicht.  
Vollständ. mit Gesang in drei Akten  
von Heisingen.  
Anf. 4 Uhr. Entree 30, Sperrst. 50 Pf.

**Prater-Theater**  
Kastanien-Allee 7-9.  
Täglich:  
Zwischen Himmel und Erde.  
Ge. romantisch. Ausstattungstuck.  
Neue Dekorationen und Kostüme.  
Eine schreckliche Nacht.  
Große Fantomische der Gullano  
Hofes Troupe.  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.  
Rumerierter Platz 50 Pf.

**Diez' Spezialitäten-Theater.**  
Landsberger Allee 76/79,  
direkt an der Ringbahnstation.  
Ob schön! Ob Regen!  
Täglich  
im herrlichen Garten oder Saal:  
**Konzert und Vorstellung.**  
Vollständig neues Programm,  
das größte und beste  
Berlins.  
40 Sensations-Nummern.  
Entree Wochentags 20 Pf., Sonntags  
30 Pf. Jeder Erwachsene hat ein  
Kind unter 10 Jahren frei, ältere  
zahlen halben Eintrittspreis.  
**Diez' Seeterrasse, Lichtenberg.**  
Röderstr. 6.  
Jeden Sonntag, Dienstag u. Freitag:  
**Großes Militär-Konzert.**  
Ausstreten des phänomenalen Meister-  
sängers Alfred Schneider mit  
seinem konkurrenz. Feuer-Flammen-  
Todes-Hindernisstrang. Um 6 1/2  
und 10 Uhr: Ausstreten der welt-  
berühmten Turmeiltänzer „The  
Liepeltts“. Brillant-Land u.  
Wasser-Feuerwerk.  
Geistl. Spezialitäten, Theater.  
Wochentags 10 Pf.

**Paul Schwarz' Sommer-Theater**  
Lichtenberg, Dorfstr. 25/26.  
Täglich: Konzert.  
Gr. Spezialitäten-Vorstellung.  
Das großartige Juli-Programm.  
Anfang 5 Uhr.  
Jeden Mittwoch: Elite-Tag.

**Otto Pritzkows**  
**Abnormitäten-Ausstellung**  
Münzstr. 16.  
Neu ? ? ? ? ? Neu  
**? Mne-Mno-Mni ! ?**  
frei in der Luft fliegende  
? Türkin ?  
Anatom. Rätsel. Mod. Wunder.  
Neu renoviert! Neu renoviert!

**Sofastoffe**  
Rosenauswahl aller Qualitäten.  
Wolle. Reste! Mocquettes.  
Plüsch. Plüsch. Sattelstaschen.  
Muster b. näher. Angabe franko.  
Emil Lefèvre, Berlin, 158.

**Bekanntmachung.**  
Auf Antrag des unterzeichneten  
Rathesvorstandes wurde durch  
Beschluss des königlichen Landratsamtes  
der Herr der Naturerbe für die  
im Gemeindebezirk Lichtenberg  
beschäftigten wie folgt festgesetzt.  
Die Verfügung tritt am 1. Juli 1905  
in Kraft.  
1. Für Kost für die in gewerblichen  
Betrieben beschäftigten Personen pro  
Tag 1,25 M., Woche 8,75 M., Monat  
37,50 M., Jahr 450 M.  
2. Für Wohnung fraglicher Personen  
pro Tag 1 M., Woche 7 M., Monat  
20 M., Jahr 240 M.  
3. Für Kost für die in der Land-  
und Forstwirtschaft beschäftigten  
Personen sowie für die in Gewerbe-  
betrieben beschäftigten Dienstmoten  
pro Tag 1 M., Woche 7 M., Monat  
20 M., Jahr 240 M.  
Für Wohnung dieser Personen pro  
Tag 20 Pf., Woche 1,40 M., Monat  
6 M., Jahr 72 M.  
Lichtenberg, den 3. Juli 1905.

**Orts-Krankenkasse**  
I. d. Gemeindebezirk Lichtenberg.  
Der Vorstand.  
P. Levy, Vorsitzender.

**Reichshallen.**  
Stettiner Sänger.  
Zum Schluss neu:  
Soldatenherson  
Militär-Ensemble von  
Regel.  
Anf. 8 Uhr.  
Sonntags 7 Uhr.

**Ostbahn-Park.**  
Am Köstringerplatz, Rüdersdorferstr. 71.  
**Hermann Imbs.**  
Täglich:  
**Gr. Konzert, Theater**  
und **Spezialitäten-**  
**Vorstellung.**  
Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier  
verabreicht wird, also kein Entree.

**Victoria-Brauerei**  
Lützowstr. 111/112.  
Täglich:  
**Horst's**  
**Sänger.**  
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.

**Etablissement Buggenhagen**  
Horitzplatz.  
Täglich  
im großen herrlichen Garten:  
**Streich-Konzert.**  
Ricardo Munez.  
Bei ungenügendem Wetter im Saal.



**Sozialdemokrat. Zentral-Wahlverein für Potsdam - Spandau - Gsthavelland.**

Sonntag, 16. Juli, vormittags 11 1/2 Uhr:

**General-Versammlung**

bei Paris, Luisenstr. 17 in Berlin.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes und Kassenbericht. 2. Diskussion.
  3. Parteitag und Provinzialkonferenz. Referent: Dr. Karl Liebknecht.
  4. Wahl der Delegierten. 5. Anträge. 6. Partei und Konsumvereine.
  7. Wahl des Zentralvorstandes.
- Hierzu ladet ein  
Der Zentralvorstand.

Sonntag, 9. Juli, mittags 12 Uhr, im großen Saale der „Neuen Welt“,  
Casenhalle 106/114:  
219/17\*

**Volks-Versammlung.**

Tages-Ordnung:

Vortrag des Genossen **Jean Jaurès** über: „Die Friedensidee und die Solidarität des internationalen Proletariats“.

Zahlreichen Besuch erwarten

Die Vertrauensleute Berlins und der Vororte.

**Sozialdemokratisch. Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.**

**Todes-Anzeige.**  
Am 3. d. Mts. verstarb unser Mitglied, der Schuhmacher  
**Ernst Menzel**  
Guldbucherstraße 16.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 1/2 6 Uhr, von der Halle des Friedens-Richthofes in Nieder-Schönhausen (Nordend) aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.  
248/9

**Zigarren- und Zigaretten-Arbeiter!**

Mittwoch, den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Orskel, Neue Friedriehstr. 35:  
**Öffentliche Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht über den am Sonnabend, den 1. Juli cr., beendeten Ausstand der Zigarettenarbeiter und Arbeiterinnen in Dresden und Berlin. Referent: **Karl Deichmann-Dremmen**. 2. Verschiedenes. 187/11  
Die Vertrauensleute. J. K.: W. Boerner.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr:  
**Vertrauensmänner-Versammlungen:**  
**Bezirk: Osten I und Osten II**  
bei Paul Litfin (Gesellschaftshaus Ostend), Wemelerstraße 67.  
Tagesordnung: 1. Bericht der Obleute. 2. Werkstattangelegenheiten. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

**Branche der Modell- und Fabriktschler sowie Modelldrehler**  
bei Wiesenthal (früher Dieck), Ackerstraße 123, abends 8 1/2 Uhr:  
**Vertrauensmänner-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Morgen Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, bei Fiebig, Ackerstr. 6/7:  
**Branchen-Versammlung**  
der Modell- und Fabriktschler sowie Modelldrehler.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Kommission. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

**Branche der Möbelpolierer**

Heute abend 8 1/2 Uhr:  
**Bezirks-Vertrauensmänner-Sitzung**  
für den Osten bei Kubat, Blumenstraße 35.  
für den Südosten bei Witz, Skalyerstraße 59.  
für den Norden bei Waas, Brunnenstraße 196. 88/7

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

Verwaltungsstelle Berlin.  
Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 0679.  
Arbeitsnachweis: Zimmer 34. Amt IV, 3333.

Donnerstag, den 6. Juli, abends 1/2 9 Uhr:  
**Versammlung der Gürtler**  
im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, großer Saal.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht vom Verbandstag zu Leipzig. 2. Diskussion. 3. Wahl der gesamten Agitationskommission. 4. Verschiedenes.  
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.   
Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Donnerstag, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung aller in Eisengießereien beschäftigten Former u. Berufsgenossen Berlins u. Umg.**  
im Kolberger Salon, Kolbergerstraße 23.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht vom Verbandstag zu Leipzig. 2. Diskussion. 3. Bericht von der Formertskonferenz zu Leipzig. 4. Diskussion. 5. Verbandsangelegenheiten.  
Kollegen! Die wichtige Tagesordnung macht es allen organisierten Berufskollegen zur Pflicht, in der Versammlung anwesend zu sein. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

**Zur besonderen Beachtung!**

Alle unsere Mitglieder, Vertrauensleute und Zahlstelleninhaber machen wir darauf aufmerksam, daß durch die Beschlüsse des Verbandstages vom 1. Juli dieses Jahres ab (27. Woche des Mitgliedsbuches) der wöchentliche Beitrag für männliche Mitglieder um 10 Pfennig und für weibliche um 5 Pfennig pro Woche erhöht wurde. Alle zur Verwaltungsstelle Berlin gehörigen Mitglieder haben sonach inf. des Lokalausschlages 60 resp. 25 Pfennig wöchentlichen Beitrag zu leisten. Das hierzu nötige Material gelangt jedenfalls vom 1. Juli ab zur Ausgabe, und ersuchen wir, die bisherigen Marken nicht über die 26. Woche hinaus zu benutzen.  
Nachseitig ersuchen wir vom Sonntag, den 2. Juli, ab, so lange Beitragsmarken zu 60 resp. 25 Pf. nicht vorhanden sind, Neuaufnahmen nicht zu vollziehen.  
119/17  
Die Ortsverwaltung.

**Achtung! Zentralverband der Maurer Deutschlands Zweigverein Berlin.**

Mittwoch, den 5. Juli 1905, abends 8 1/2 Uhr  
finden für den Zweigverein Berlin

**7 Mitglieder-Versammlungen**  
in folgenden Lokalen statt:

Für Westen und Schöneberg Meiningerstr. 8 bei Obst.	Für Norden I u. II, Dranienburger Vorstadt, Wedding, Moabit Chausseestraße 103, Germania-Säle, großer Saal.
Für Südwest, Süden und Südost Admiralstraße 18, „Rückischer Hof“.	Für Rixdorf Bergstraße 151/152 bei Thiel.
Für Ost I, Ost II und Nordost Große Frankfurterstraße 117, „Königsbank“.	Für Charlottenburg Koslinstr. 3, im großen Saal des Volkshauses.
Für Groß-Lichterfelde: Chausseestr. 104, bei Reifen.	

Tages-Ordnung:  
Das Ergebnis der Bautenkontrolle und wie gedenken wir in Zukunft zu arbeiten? Kollegen! Wir erwarten vollständiges und pünktliches Erscheinen. Agitiert für guten Besuch der Versammlung. Feiner darf fehlen. Mitgliedsbücher werden abgestempelt.  
Achtung! Nach § 6 der Bibliothek-Ordnung des Zweigvereins wird im Juli jedes Jahres eine Inventar aufgenommen. Wir ersuchen deshalb die Kollegen, alle ausgeliehenen Bücher auf dem schnellsten Wege abzuliefern.  
Die Verbandsleitung. J. K.: E. Thoma.

**Zentral-Verband der Maurer Deutschlands Zweigverein Berlin.**

Sonnabend, den 8. Juli 1905, in der „Brauerei Friedrichshain“, am Königstor:  
**Großes Sommer-fest**  
zur Feier  
des  
**XIV. Stiftungs-Festes**  
arrangiert vom  
Zentral-Verband der Maurer (Zweigverein Berlin).  
**Konzert - Theater - Spezialitäten-Vorstellung.**  
Um 11 Uhr: Kinder-Fackelparade. — Im großen Saale von 7 Uhr an: **Großer Ball.**  
Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 4 Uhr an zur Verfügung.  
Anfang des Konzerts nachmittags 4 Uhr.  
Billette 25 Pf., Herren, welche am Tanze teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.  
Hierzu ladet alle Freunde, Bekannte und Gönner ein. **Das Komitee.**  
Billette sind in den Verkehrslokalen, bei den Grundsteinverbreitern und im Verbandsbureau, Engel-Ufer 15, zu haben. 146/17\*

**Verband der baugewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands.**

**Achtung! Steinträger! Achtung!**

Mittwoch, 5. Juli, abends 8 Uhr, in den Industrie-Festlokalen, Benthstr. 19-20:  
**Versammlung aller Steinträger, Akkordarbeiter Berlins u. Umg.**  
Tages-Ordnung: 1. Das Vorgehen der Fahrstuhl-Arbeiter und welche Pflichten haben die Steinträger ihnen gegenüber? 2. Vorgänge der letzten Zeit. 3. Verschiedenes.  
Das Erscheinen aller Kollegen ist erforderlich.  
Der Zweigvereinsvorstand.

**Achtung! Bauarbeiter! Achtung!**

Seit Montag, den 3. d. M., stehen die Fahrstuhl-Arbeiter der Firmen **W. Rietsch & Co., Bennewitz & Co. und Sommer & Müller** in einer Lohnbewegung. Insbesondere ist es die Firma **Rietsch**, welche alle Mittel versucht, einesteils die Arbeiter der Bewegung zu entfremden, andernteils aber auch Arbeitswillige heranzuziehen. So verbreitet dieselbe jetzt Flugblätter, wonach ihre Arbeiter bis 3000 M. Jahreseinkommen haben sollen. Demgegenüber stehen uns Lohnlisten und Lohnzettel zur Verfügung, wonach noch am letzten Zahltag auf verschiedenen Bauten Löhne von 43 und 49 Pf. pro Stunde ausgezahlt wurden. Ferner versucht die Firma auf Grund der von ihr eingeführten schwarzen Listen und Arbeitsberechtigungsscheine die Arbeiter, insbesondere die organisierten, zu zwingen, aus der Organisation zu treten.  
Wir richten deshalb an alle Bauarbeiter, insbesondere die Steinträger, das Ersuchen, den Streikenden volle Solidarität zu wahren.  
Die Verbandsleitung. J. K.: Karl Heidemann.

**Sozialdemokratisch. Wahlverein Waldmannslust u. Umgegend.**

**Nachruf.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse  
**Wilhelm Pöpke**  
(Bezirk Hoher-Neuendorf)  
am 29. Juni nach langen, schweren Leiden im Alter von 36 Jahren gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Der Vorstand.  
222/10

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.

**Nachruf.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, die Arbeiterin  
**Fr. Marie Metzgen**  
am 28. Juni gestorben ist.  
Ehre ihrem Andenken!  
119/16 Die Ortsverwaltung.

**Inventur-Ausverkauf!**  
zurückgesetzter prima  
**Velour-Teppiche**

Sofagröße	M. 10.50
Zimmergröße	.. 22.50
Salongröße	.. 37.50
Saalgröße	.. 65.00

Hochelegante  
**Gardinen, Stores,**  
Reisbestände 1-6 Fenster.  
in allen Farben.  
**Steppdecken**  
Tisch-, Diwan-, Schlaf- und Reisedecken.  
Läufer- und Möbelstoffe kommen, so weit der Vorrat reicht, zu enorm billigen Preisen zum Ausverkauf. 16/6

**Teppich-Engros-Haus**  
**Hermann Bursch**  
Spandauerstr. 65-67.  
I. und II. Etage.  
Kein Laden.  
Zwischen Kaiser Wilhelm u. Bischoffstr.

**Achtung! Arbeiter-Gängerbund!**

Um unseren Mitgliedern Gelegenheit geben zu können, die Versammlung, welche am Sonntag, den 9. Juli, in der „Neuen Welt“ stattfindet und in der unser französischer Parteigenosse **Jaurès** spricht, zu besuchen, fällt die **Übungsstunde** am 9. Juli aus und findet am Sonntag, den 16. Juli, in der Brauerei Friedrichshain statt. Eine Ausnahmsübung wird nicht abgehalten.  
Für die Sänger, welche sich am Kreisfest für Zeltow-Beetzow beteiligen, findet die Generalprobe nach der Übungsstunde am Sonntag den 16. Juli statt. (16/10) Der Vorstand.







Berliner Nachrichten.

Das städtische Bibliothekswesen

ist in neuerer Zeit in die Reihe der wenigen Zweige unserer Stadtverwaltung aufgerückt, die man loben kann, weil man bei ihnen den Willen zum Fortschritt sieht und entsprechende Erfolge bemerkt.

Die Stadtbibliothek ist erst noch im Werden. Bisher hat sie hauptsächlich drei große Abteilungen ausgestaltet und zu einem vorläufigen Abschluß gebracht: Geschichte, Geographie nebst Völkerkunde, Schöne Literatur.

Die 28 Volksbibliotheken hatten zu demselben Zeitpunkt bereits 154 716 Bände. Im Laufe des Jahres verliehen sie 1 359 839 Bände, wieder 73 897 mehr als in 1903. An erster Stelle steht wieder die 20. Bibliothek (Ravenstraße), die allein 173 359 Bände verlieh, 28 397 mehr als im Vorjahr.

Stärker geworden ist die Benutzung auch in den meisten anderen Volksbibliotheken. Der Bericht sagt hierzu: „Wo nur die Zahl der Betriebsstunden vermehrt oder die Bücherabgabe auf die Abendstunden verlegt wurde, stieg der Besuch sofort.“

An solchen Bemerkungen sieht man immer wieder, woran es lag, daß die Volksbibliotheken früher so flüchtig wenig benutzt worden, und welchen Maßregeln es zu danken ist, daß in neuerer Zeit die Benutzung so außerordentlich zugenommen hat. Nur wenn man dem Publikum entgegenkommt, kann es gelingen, das Bedürfnis nach Lektüre in ihm zu wecken und zu steigern.

Die 11 Lesehallen, die am 1. April cr. eine Handbibliothek von zusammen 6887 Bänden hatten, haben gleichfalls wieder eine Zunahme des Besuchs zu verzeichnen. Es kamen diesmal 131 867 Leser, 6662 mehr als im Vorjahr.

Über das Arbeiterrisiko in städtischen Betrieben erfährt man einiges aus einer Nachweisung der Unterstellungen, welche die Stadtgemeinde auf Grund der Gemeindebeschlüsse vom 6. September 1900 im letzten Rechnungsjahre gewährt hat.

Den alten Botanischen Garten hat der Fiskus jetzt an die Deutsche Hausbau-Gesellschaft Diemann u. Reglin verpachtet, die sich mit der Herstellung zerlegbarer Häuser befaßt.

Über die Angelegenheit schreibt uns ein offenbar durch den Sieg eines Konkurrenten enttäuschter Herr: Das Problem betreffend Verwertung des Botanischen Gartens ist nun gelöst.

Der Fiskus hat eine merkwürdig glückliche Hand in der Verwertung überschüssigen Raums. Wer erinnert sich nicht noch der Unfug, der Mitte der Neunziger im alten Reichstagsgebäude in der Leipzigerstraße getrieben wurde?

Unfug, der Mitte der Neunziger im alten Reichstagsgebäude in der Leipzigerstraße getrieben wurde? Wenn im Botanischen Garten ein ähnlicher Mumbum losgehen soll, dann kann Berlin sich gratulieren.

Tod eines Stadtverordneten. Stadtverordneter Bankier Druhm, Kirchenältester der Dorotheenstädtischen Gemeinde, ist nach langem schwerem Leiden im 49. Lebensjahre gestorben.

Die Hitze.

Infolge der andauernden Hitze macht sich großer Eis mangel geltend. Im Einzelverkauf wird Eis an Private gar nicht mehr abgegeben. Bestellungen auf regelmäßige Lieferung geringerer Quantitäten Eis in die Wohnungen werden von den Eislieferern nur unter Vorbehalt und zu höheren Preisen als sonst angenommen.

Befrahte Gewissenlosigkeit. Ein beachtenswerter Zivilprozeß ist dieser Tage vom Reichsgericht entschieden worden. Der Beklagte, ein Apotheker B. zu Berlin, hatte im Frühjahr 1900 ein Liebesverhältnis mit der Klägerin. B., der seit zwei Jahren wegen Syphilis in Behandlung war, hatte die Klägerin im Mai angesteckt.

Wilhelm II. Als Beitrag zur Kulturgeschichte der Gegenwart mag auch folgende Mitteilung des „Berl. Tgl.“ dienen: Ein Kaiserdenkstein in der Rominter Heide ist von den dortigen Forstbeamten errichtet worden aus Dankbarkeit für die 28 000 Mark-Spende, die der Monarch für die Forstbeamten der Heide und ihre Hinterbliebenen gestiftet hatte.

Schnellzugsbühl. Eine unliebsame Lieberatschung erleben die Passagiere des Schnellzuges 49, der gestern früh, von München kommend, um 8.30 in Berlin eintreffen sollte.

Mit einer neuen Schnellzugmaschine mit doppeltem Personal werden zurzeit auf der Strecke Berlin-Reghe Fahrversuche angestellt. Das vierachsige Angetriebe ist konisch gebaut, um den Luftwiderstand besser bewältigen zu können, und zu seiner Bedienung sind zwei Lokomotivführer und zwei Feizer erforderlich.

Ein gefährlicher Fabrikbrand wüthete in letzter Nacht in der Brangstraße 107. Das alte Fenster Front haltende Quergebäude wird in seinen drei Etagen von dem Tischlermeister Riefen und dem Ingenieur Wendi zu Arbeits- und Lagerzwecken benutzt.

Ein dreifacher Mörder ist in Berlin verhaftet worden. Es ist dies der von der Staatsanwaltschaft in Heilbronn verfolgte 21 Jahre alte Wädgerselle Ernst Roglen, dem ein dreifacher Mord zur Last gelegt wird.

Der Chauffeur J. I. M. er wollte den Mitfahrer der „Zentrale“, Herrn Wellmann, aus seiner Wohnung, Rogstr. 91, abholen. Als er gleich hinter der Kirche in die Rogstraße einbog, suchte er — und zwar auf der linken Seite fahrend — eine „Elektrische“ zu überholen.

einem Beil bewaffnet drang er zur Nachtzeit in das Schlafzimmer der Familie ein und tötete nacheinander Mann, Frau und Kind. Nach der entsetzlichen Tat raubte er etwa 600 M. und wurde flüchtig. Sein Gewissen trieb ihn von Ort zu Ort. Endlich kam er nach Berlin. Wie andere Verbrecher in den meisten ähnlichen Fällen suchte auch Roglen sich im Strudel der Großstadt zu betäuben und verpraßte das Geld zum großen Teil in Wirtschaften mit Bedienung von zarter Hand.

Der Schauspieler August Reiff ist hier gestern gestorben. Er war ursprünglich Baritonist und wurde vor vielleicht 15 Jahren Direktor des American-Theaters in der Dresdenerstraße, das er im Verein mit dem urkomischen Wendt herrlichen Tagen entgegenfand. Das Kind in der Komödie und die graufige Parodie auf Hamlet ließen nicht allein den Ruhm des vorerwähnten Hauses in der Dresdenerstraße im hellen Glanz erstahlen, sondern brachten auch dem Direktor gute Einnahmen.

Arbeiter-Sängerbund. Infolge eines telephonischen Mißverständnisses wurde in der gestrigen Nummer unseres Blattes bekanntgegeben, daß die Uebungsstunde des Bundes am 16. Juli in der „Neuen Welt“ stattfinden solle. Dieser Irrtum ist dahin zu berichtigen, daß die Uebungsstunde am 16. Juli in der „Brauerei Friedrichshain“ abgehalten wird.

Ein Almosensammler als Flederer. Der 28 Jahre alte Arbeiter Max Kubale aus der Gerichtstr. 22 bezieht Armenunterstützung, weil er lungenkrank ist. Da er sonst nicht arbeitet, suchte er sich eine Nebenbeschäftigung und verfiel auf die Flederei schlafender Personen. Deswegen wurde er auch bereits bestraft. Am Sonntagabend sah ihn eine Polizeipatrouille ab, als er auf dem Courbiereplatz einen auf einer Bank eingeschlafenen Kaufmann ausraubte, ohne daß dieser es merkte.

Erschlagen und beraubt wurde nach vorausgegangenem Kampf bei Hadesheim nahe dem Nationaldenkmal ein junger Mann von 17 bis 20 Jahren, dessen Persönlichkeit auf Ansuchen der Staatsanwaltschaft Wiesbaden mit Hilfe der Berliner Kriminalpolizei festgestellt werden soll. Der Ermordete, vielleicht ein wandernder Handwerker, hat sich vermutlich jüngst in Berlin und in Halle aufgehalten; denn bei der Leiche wurden Postkarten mit Berliner und Hallenser Ansichten und auch ein Verzeichnis der Herbergen Berlins aufgefunden.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich gestern vormittag in der Rogstraße, kurz hinter der Zwölf Apostel-Kirche. Das Auto 2174 der Internationalen Automobil-Zentrale (Ring Louis Ferdinandstraße) kam durch die Schuld des Chauffeurs zwischen zwei in entgegengesetzter Richtung fahrende Straßenbahnwagen, wobei nicht nur das Auto fast vollständig demoliert, sondern auch eine „Elektrische“ schwer beschädigt wurde.

Der Chauffeur J. I. M. er wollte den Mitfahrer der „Zentrale“, Herrn Wellmann, aus seiner Wohnung, Rogstr. 91, abholen. Als er gleich hinter der Kirche in die Rogstraße einbog, suchte er — und zwar auf der linken Seite fahrend — eine „Elektrische“ zu überholen und vor dieser den rechten Fahrdamm zu gewinnen, um dann mit kurzer Kurve vor dem Hause seines Chefs zu wenden.



saunenstos vom Sige geschleudert wurde und dabei zwei Zähne einbüßte. Einen jammervollen Anblick bot aber das Auto dar. Das gesamte Getriebe des in Paris gebauten fünfjährigen Kraftwagens (Kaufpreis 50 000 M.) war zerbrochen, die Achsen verbogen und die Hinterräder direkt weggerast. Der Chauffeur hat merklich größere Schäden davongetragen, da bei dem Zusammenstoß mehr der hintere Teil des Autos getroffen worden war. Der Vorgang, der natürlich Tausende von Neugierigen anlockte, hatte auch noch eine längere Verkehrsstörung zur Folge.

Ein zweiter schwerer Automobilunfall ereignete sich gestern früh auf der Chauffee Westend—Büchelstraße. Ein mit vier Personen besetztes Automobil war auf dem Wege von Büchelstraße nach Westend, als beim Bergabfahren die Steuerung verlagte, wodurch der Wagen gegen einen Baum geschleudert wurde. Der Anprall war so stark, daß das Automobil vorn vollständig zertrümmert wurde und alle Insassen aus dem Wagen stürzten. Der Chauffeur erlitt einen schweren Bruch des linken Fußes, während die übrigen Insassen mit leichten Hautabschürfungen davonkamen. Bei dem Verluße, den Stiefel des gebrochenen Fußes aufzuschneiden, verlegte sich einer der Insassen, ein Beamter der Kolonialverwaltung, die Pulsader, so daß ein starker Bluterguß eintrat. Von einem zufällig vorüberfahrenden Radler wurde ein Wagen aus Büchelstraße requiriert, der die von dem Automobilunfall betroffenen Personen in das neue Westender Krankenhaus überführte, wo sie die erforderlichen Notverbände erhielten. Der Chauffeur mußte dort in Behandlung bleiben, während die übrigen bald wieder entlassen werden konnten.

Am vorgestrigen Montag hat ein Parteigenosse und Filialkassierer einer Gewerkschaft auf den Wegen von der Gräfstraße bis zur Schindstraße, von dort bis zur Grenadierstraße oder von der Grenadierstraße bis zur Dieffenbachstraße (meistens per elektrische Bahn) ein kleines Beutelportemonnaie mit etwa 300 M. Inhalt sowie blaue und rote Verbandsmarken verloren. Da der Verlierer seiner Gewerkschaft gegenüber haßbar ist, so wird der ehrliche Finder gebeten, den Fund gegen Belohnung im Bureau Andreasstraße 61, I rechts, abzugeben.

Vermißt wird seit dem 24. Juni der Tischler Wilhelm Jennfeldt, geboren am 11. März 1845 zu Hamburg. Bekleidet war Jennfeldt mit einem alten schwarzen Tuchrock, blauroten Weinkleidern und brauner Weste. Kopfsaar und Vollbart sind weiß; infolge eines doppelten Leistenbruchs trägt Jennfeldt ein Bruchband. Es wird gebeten, entweder der Ehefrau Jennfeldt in Brig, Chauffeestr. 75, oder Willy Grieb, Rigdorf, Wanglitzstr. 4, über den Vermißten Mitteilung zu machen.

Tollwut? Von einem Hunde gebissen wurde am Montag der acht Jahre alte Knabe Siegfried Rodolla, Böbenstr. 9, in den linken Arm. Der Vater des Knaben brachte ihn nach der Charité, um die Wunde zuziehen zu lassen. Die Ärzte aber behielten das Kind im Krankenhaus zur Beobachtung, bis festgestellt ist, daß der Hund nicht tollwutverdächtig ist. Der Hund, ein Hühnerhund, gehört dem Bierfahrer Rausch aus der Steinwegstr. 73 und wurde bereits einem Tierarzt zur Beobachtung vorgeführt.

Feuer in der Handelsstraße Belle-Alliance. Gestern Abend kurz vor 9 Uhr wurde die Feuerwehre nach der Handelsstraße Belle-Alliance, Lindenstraße, gerufen, wo in den gemeinsamen Arbeitsräumen der Hutmachfabrik von Gebrüder Koeppe und der Mechanischen Holzwarenfabrik von Paul Goede auf nicht ermittelte Weise Feuer ausgebrochen war. Schon um 6 Uhr hatten die Arbeiter die Räume verlassen, ohne etwas Besonderes zu bemerken. Da stiegen plötzlich gegen 9 Uhr die großen Fensterscheiben aus dem ersten Stock auf den Hof hinaus und Stachflammen schossen durch die Fenster. Wahrscheinlich waren die Flammen in Verührung mit Terpentin und Lack gekommen, wodurch ihre Ausdehnung rapide zunahm. Branddirektor Reichel, der mit herbeigeeilt war, ließ sofort zwei Dampfstrahlrohre und eine Hydrantenleitung in Tätigkeit treten und dann über Halenleitern hinweg zum Brandherde vordringen. Nach kaum 1/4stündiger Arbeit galt die Gefahr für beseitigt. Ein großer Arbeitsraum ist ausgebrannt.

Feuerbericht. Neben dem großen Fabrikbrande in der Brangelstraße 107, über den wir an anderer Stelle ausführlich berichtet, hatte die Wehre in den letzten 24 Stunden noch über zwanzig andere Feuer zu beseitigen. Dienstagmittag wurde sie nach der Krautstraße 16a, Ecke der Kleinen Markusstraße, gerufen, weil dort ein Teil des Dachstuhles in Flammen stand. Die Ablösung konnte mittels einer Schlauchleitung in kurzer Zeit erfolgen. — In der Münzstraße 7 waren dann photographische Artikel, Tische usw. in Brand geraten, während in der Brandenburgstraße 5 jetzt in einem Schlächterkeller Feuer gefangen hatte. — Weiter mußten sechs Pfeiflohnbrände unterdrückt werden, und zwar auf dem Weihensee Güterbahnhof, auf dem Hofbahnhof in der Jennstraße, in der Urbanstraße 66, Simeonstraße 13, Birkenstraße 39 und in der Großgörschenstraße 18. — Lumpen, Ritzeln, Papier und dergleichen wurden in der Oranienstraße 29 und in der Demminstraße 21 eingeaßert. — Aus der Schwerinstraße 18, Grünhaldenstraße 67 und aus der Weddingstraße 1a wurden Wohnungsbrände gemeldet; Möbel und Gardinen wurden in allen Fällen in der Hauptsache beschädigt. — In der Dieffenbachstraße 12 hatte im Dachgeschoß der Fußboden Feuer gefangen. Die Gefahr wurde rechtzeitig bemerkt und konnte leicht beseitigt werden. — Weiter wurde die Wehre in der Lettstraße 5, Holzmarktstraße 19, Büßlerstraße 18 und noch an verschiedenen anderen Orten verlangt.

Im Belle-Alliance-Theater hat sich die Szene mächtig verändert. Dort, wo nicht immer geistvoll die Berliner Pötte modernster Richtung sich breit machte, übt jetzt der Zauber des Morgenlandes seine Wirkung aus. Ein alter Bekannter, den manche aus halbvergessener Kinderzeit noch kennen, Ven-Ali-Veh nämlich, tritt dort auf. Er weiß sehr viel von Ägypten und Indien zu erzählen und „fingert“ bei seinem Geplauder die ungläublichsten Sachen. Was soll über das Verschwinden und die Verwandlung der Zauberuhr, über den Dämon in der Glode, die schnellwachsende Pflanze, das Teufelskorn und wie die Künste sonst noch heißen, alles gesagt werden? Mancher kennt diese häßlichen Kunststücke schon und jetzt ist in angenehmer Erinnerung seinen Kindern, und wer sie nicht kennt, freut sich bei ihrem Anblick schon deshalb, weil ihm auch bei den unheimlichsten Vorstellungen nicht im geringsten das Gruseln befallt. Die gemüßliche Unterhaltung des Mannes, der alle die schönen Sachen herbeizubereiten weiß, macht auch das Fremdartige dem Zuschauer vertraut, weil sie gar nicht an den ägyptischen Dialekt anknüpft, sondern in ihrer schaltesten Gemüßlichkeit unerbittlich ist. Da der Eintrittspreis nicht hoch ist und der Besucher, wenn er Glück hat, noch eine Tasse sehr trinkbaren Zauberlaffee gratis erhält, so wird es den Vorstellungen Ven-Ali-Vehs hoffentlich nicht an Zuschauer fehlen.

## Vorort-Nachrichten.

### Charlottenburg.

Freie Volkshöhle Charlottenburg. Die Jubiläumsvorstellung des Vereins findet Freitag, den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstraße 8 statt. Zur Aufführung gelangen: „Der Schacktenleuter“, Komödie von Bernhard Shaw, und „Abi's Lebenslauf“ von Arthur Schnitzler. Die Monatschrift des Vereins ist vom 10. Juli ab in den Poststellen des Vereins zu haben und wird im Theaterkassale nicht mehr verteilt. Für die Jubiläumsvorstellung geltende Neuanmeldungen werden nur bis Dienstag, den 11., in den nächstehenden Poststellen angenommen: E. Müller, Rosinenstraße 8, Volkshaus; A. Will, Kirchstraße 30; Fr. Paesler, Schlüterstraße 8; Franz Schmidt, Wilmersdorferstraße 180; Konjunkturverein, Wilmersdorferstraße 27; Gustav Wigalle, Schlöcherstraße 2a und in Wilmersdorf: Wilh. Murrer, Gieselerstraße 14; Ködler, Lauenburgerstraße 20.

Redaktion, Redakteur: Franz Rehbein, Berlin. Für den

### Rigdorf.

Der Rigdorfer Schiffsahrtskanal, welcher jetzt an der neuen städtischen Gasanstalt endet, soll bekanntlich bis zum Teufelwäldchen weiter geführt und mit dem letzteren verbunden werden. Die bisherigen Verhandlungen mit den Adjunkten lassen hoffen, daß dieses für unsere Stadt außerordentlich wichtige Projekt seiner Verwirklichung wird entgegengeführt werden können.

Mit Lyol sah zu vergiften versuchte am Montagabend in einem Gartenlokal in der Hermannstraße der Maler Max Unger an der Emserstr. 45. Unger brach betäubt zusammen. Ein herbeigeholter Arzt machte eine Nagenanbspülung und ließ Unger nach einem Krankenhanse bringen. Das Motiv des Selbstmordversuchs ist nicht bekannt.

Schwer verunglückt ist am Montagabend die Pletzenstr. 37 wohnhafte Witwe Krause. Als Frau Krause im Begriff war, die Treppe hinabzugehen, glitt sie aus und stürzte nun von oben bis unten die Treppe hinab. Mit schweren Kopfverletzungen und anderen Verletzungen wurde die Bedauernswerte aufgehoben und nach dem städtischen Krankenhaus geschafft.

### Weihensee.

Ein Schadenfeuer brach am vergangenen Sonntag der hiesigen Gummifabrik von E. Müller, Velfortstraße. Ein dicker schwarzer Qualm kennzeichnete die Brandstelle, von der ein unangenehmer Gummigeruch ausging. Verhältnismäßig lange Zeit dauerte es, bis die freiwillige Feuerwehre Wasser geben konnte, denn erstens waren die Mannschaften der Wehre fast vollständig auf dem Gastturnfest abwesend und mußten vom Vergnügen wegerufen werden, zweitens waren keine Pferde aufzutreiben. Es mußte eine Droschke gemietet werden, um den Schlauchwagen zu befördern. Endlich an der Brandstätte angelangt, fand man die Hydranten verlandet, die Standrohre nicht passend. So mußte das Wasser erst aus weiten Entfernungen herbeigeleitet werden. Angesichts dieser Zustände glaubt man sich in weltenslegene Landschaften versetzt. In Anbetracht der gefährlichen Folgen ist eine dringende Reform der Wehre unumgänglich geboten. Die Schuld an den herrschenden Verhältnissen hat nicht nur allein die Feuerwehre. Die größte Verantwortung tragen Gemeindevorstand und Gemeindevorsetzung, die bisher die von unseren Parteigenossen geforderte Errichtung einer Berufsfeuerwehre ablehnten, weil auch hierzu angeblich keine Mittel vorhanden sind.

Auf merkwürdige Weise ist die Angelegenheit des früheren Amtsvorstehers Klingenberg vom Gericht erledigt worden. In der Hauptverhandlung vor der Zivilkammer des Landgerichts II ist die Klage der Gemeinde Weihensee auf Herauszahlung der an Klingenberg gezahlten Provision abgewiesen worden. Der rechtlich und tatsächliche Sachverhalt ist folgender: Klingenberg war von einer Witwe Kohl, mit der er befreundet war, gebeten worden, ihr zu Weihensee belegene Grundstücke für sie zu verkaufen. In nächster Linie reflektierte die Gemeinde Weihensee selbst auf das Kaufobjekt Grundstück. Es wurde eine Kommission gewählt, um die Verkaufsverhandlungen zu führen. Klingenberg weigerte sich, in diese Kommission einzutreten, weil er an der Sache persönlich beteiligt sei. Er schlug vielmehr der Gemeindevorsetzung lediglich vor, das Grundstück im Interesse der Gemeinde zu kaufen. Dieses Verhalten ist Gegenstand eines Disziplinarverfahrens gewesen, da sich Klingenberg nach Anlauf des Grundstücks von der Witwe Kohl eine Provision hatte auszahlen lassen. Das Disziplinarverfahren endete mit einer Verurteilung des Gemeindevorstehers zu einer Geldstrafe. Nunmehr klagte die Gemeinde Weihensee auf Herauszahlung der Provision von 3 Proz., welche K. tatsächlich in Höhe von 725 M. von der Verkäuferin erhalten hatte. Rechtsanwält Dahn bestritt als Vertreter des Beklagten Klingenberg in erster Linie, daß nach der Eingetragung von Weihensee und Neu-Weihensee unter dem gemeinsamen Namen Weihensee überhaupt die alte Gemeinde noch lagbar sei, und ferner, daß irgend ein Rechtsgrund zur Herausgabe der Provision bestehe. Die Klage ist nunmehr abgewiesen worden. Dies Urteil wird gewiß lebhaftes Bedenken wecken.

### Werder.

Die Tarifbewegung der Maler in Werder ist dank dem tatkräftigen Eintreten der Organisation zu einem schnellen Erfolge gelangt, der diesmal hoffentlich dauernd sein wird. Die Meister müssen sich eben daran gewöhnen, tarifliche Verträge als gewerbliche Geleise zu betrachten, die nicht bloß von den Gehilfen einzuhalten sind. Nur eine Pisma (Wisch u. Köpfe) mit einigen Gehilfen hat die Unterchrift des Tarifvertrages unterzeichnet und ist deshalb für Verbandsmitglied gezeichnet. Die ausstehenden Gehilfen wurden sofort anderweit untergebracht.

### Wilmersdorf.

Der Verein „Freie Volkshöhle Charlottenburg“ hat vielfach gesäußerten Wünschen entsprechend in Wilmersdorf zwei neue Zweigstellen errichtet: Wilh. Murrer, Gieselerstr. 14, und Ködler, Lauenburgerstr. 20. Die Veranlassungen des Vereins sind unter der Rubrik Charlottenburg zu finden.

## Gerichts-Zeitung.

Der Raubmordprozess gegen die Eheleute Huber kam vorgestern vor dem Reichsgericht in der Revisioninstanz zur Verhandlung. Vom Schwurgericht beim Landgericht I in München ist am 8. Mai Johann Huber wegen Ermordung und Verwundung der Kellnerin Centa Koch zum Tode verurteilt worden, seine Ehefrau Barbara geb. Weichselndorfer wegen Beihilfe dazu zu zehn Jahren Zuchthaus. Die von den Angeklagten erhobenen Klagen waren nur prozessualer Natur. Wenn einzelne derselben auch zu Bedenken Anlaß gaben, so waren sie doch nicht geeignet, den Bestand des Urteils zu gefährden. Das Reichsgericht erkannte deshalb auf Verwerfung der Revision.

Einen Heiratschwindel im Großen betrieb der 63jährige Agent und Kaufmann Ferdinand Gombert, welcher gestern unter der Anklage des versuchten und vollendeten Heiratschwindels in 43 Fällen vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I stand. Den Vorfall führte Landgerichtsdirektor Oppermann II, die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Schwindt. — Der Angeklagte ist gelernter Schlosser. Er wurde dann Kaufmann und eröffnete in der Dallborferstraße ein Heiratsvermittlungsbüro, welches er erst „Reform“ und dann „Veritas“ nannte. Nach eigener Angabe inserierte er in etwa 400 Zeitungen Deutschlands und empfahl sich als Vermittler für reiche Heiraten. Wenn sich Heiratslustige meldeten, so erhielten sie von dem Angeklagten mehrere mit großsprecherischen Ankündigungen und Zeugnissen über die Reellität und Güte des Büreaus versehene Prospekte, in denen mitgeteilt wurde, daß eine große Anzahl junger — und auch älterer — Damen mit Vermögen bis zu 450 000 M. sehnlichst darauf warteten, unter die Haube zu kommen. Am Schluß des Prospektes wurde noch mitgeteilt, daß in den nächsten Tagen dem betreffenden Heiratslustigen ein Paket unter Nachnahme im Betrage von 9,50 bis 14,50 M. zugehen werde, in welchem sich nähere Angaben, Photographien und dergleichen befinden werden. Wenn das Paket dann eingelöst wurde, so fand sich darin außer mehreren Prospekten und Photographien ein Formular vor, welches von dem Heiratslustigen genau ausgefüllt werden mußte. Ferner mußte der Betreffende noch beiliegender genauer Anweisung einen Heiratsantrag anfertigen und diesen mit Angabe der auf der Photographie der gewünschten Dame befindlichen Nummer wieder an das Bureau „Veritas“ einschicken. Die Heiratskandidaten erhielten von diesem Zeitpunkt ab keinerlei Nachricht mehr. Wenn sie an das Bureau „Veritas“ Mahndriefe schrieben, erhielten sie entweder gar keine Antwort oder einen angeblich von der betreffenden Dame selbst herrührenden Brief, in welchem sie den Heiratsantrag aus irgend einem Grunde ablehnte. Als be-

sondere Lockbrot dienten dem Angeklagten zwei Schwestern, die jede ein Vermögen von 450 000 M. besitzen sollten. — Von den angeblich in Halle und Jülich vorhandenen Heiratskandidatinnen blieben schließlich nur fünf übrig. Die zwei reichen Schwestern mit je 450 000 M. waren trotz aller Recherchen überhaupt nicht zu ermitteln. — Die Anklage geht davon aus, daß der Angeklagte von vornherein gar nicht die Absicht gehabt hat, als Heiratsvermittler aufzutreten, es sei ihm lediglich darauf angekommen, den durch Nachnahme erhobenen Betrag von 9,50 bzw. 14,50 M. zu erlangen. Zur Anklage liegen vorläufig nur 43 Fälle. Ein Schlächtermeister B. aus Spandau hatte die reiche Dame mit den 450 000 M. spekuliert. Er sandte vertrauensvoll, in der Hoffnung, bald ein reicher Mann zu werden, die verlangten 14 M. ein. Er erhielt indessen keinerlei Antwort und mußte schließlich ohne die reiche Frau weiter durch das Leben pilgern. Ebenso erging es einem Kollereibesitzer B. in Spandau. Dieser hatte ebenfalls auf die reiche Dame spekuliert. Er mußte sich schließlich aber damit begnügen, um 14 M. ärmer und um eine Erfahrung reicher zu sein. Die übrigen Fälle der Anklage liegen ganz gleichartig. Aus allen Gegenden Deutschlands, aus Heidelberg, Rosen, Hamburg, München usw., hatten sich Heiratslustige gemeldet, die hauptsächlich auf die reichen Schwestern, die in Wirklichkeit gar nicht existierten, spekuliert hatten. — Vor Gericht bestritt der Angeklagte, sich des Betruges schuldig gemacht zu haben und ließ durch Rechtsanwält Dr. Schwindt einen umfangreichen Entlastungsbeweis antreten. Da eine große Anzahl kommissarischer Vernehmungen von Geschädigten vor Gericht verlesen werden müssen, so sind für die Verhandlung drei Tage angelegt worden. Wir werden über den Ausgang des Prozesses berichten.

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin. Mittwoch, den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Feuerheins Festsaal, Alte Jakobstr. 75: Verammlung mit Frauen. Landleute sind willkommen. Les- und Diskussionsklub „Woabit“. Mittwoch, den 5. Juli, bei Dahnstein, Salzweberstraße 16: Vortrag: „Die Anfänge der bürgerlichen Nationalökonomie“. Ref. Jäger. Les- und Diskussionsklub „Stralauer Meer“. Donnerstag abend 8 1/2 Uhr, Beynestr. 2: Vortrag des Gen. Kreplin über: „Unsere Ideale“ Gäste willkommen.

## Aus der Frauenbewegung.

Bankrott. Der Bildungsverein für Frauen und Mädchen hält am Donnerstag, den 6. Juli, seine Generalversammlung ab, in der Frau Jäger einen Vortrag hält.

## Vermischtes.

Grausige Knabenmorde. Unerhörte Erregung hat sich der Bevölkerung von Senftenberg infolge der in letzter Zeit verübten unheimlichen Lustmorde an zwei Knaben bemächtigt. Die Nachforschungen der Polizei und Gerichtsbehörden haben nunmehr zur Verhaftung eines Mannes, des Bergarbeiters Max Koblich geführt, der der Ermordung des Knaben Paul Lehmann aus Pauer stark verdächtig erscheint. Koblich hat sich seit einigen Monaten in der Gegend von Senftenberg aufgehalten, sich als „Vermessungsbeamter“ ausgegeben und es ist ihm nachgewiesen, daß er mehrfach durch Versprechungen, wie Geldgeschenke usw., Knaben an sich lockte und in dieser mit blauer Kreide an mehreren Bäumen Kreuze und Pfeile anzeichnete. Der Knabe war mit einem jüngeren Bruder erschienen, er wurde daher aufgefordert, am nächsten Tage wiederzukommen, aber er sollte seinen Bruder zu Hause lassen. Der Knabe kam der Aufforderung nach, um etwas zu verdienen. Als er sich bückte, brachte ihm Koblich mit einem Messer einen tiefen Schnitt im Schenkel bei. Als der Knabe aufschrie, redete ihm Koblich vor, eine Otter habe ihn gebissen. Er mußte sich entblößen, worauf Koblich das heftig hervorquellende Blut gierig und in solchem Maße aufsaug, daß der Knabe infolge starken Blutverlustes sich erbrechen mußte. Ein anderer Knabe war von dem „Vermessungsbeamten“ aufgefordert worden, in den Pölscher Forst zu kommen, ging aber zu seinem Glück nicht hin. Mehrere Knaben suchte der Unhold durch das Versprechen, ihnen stenographischen Unterricht zu erteilen, an sich zu locken. Ermittelte ist auch, daß der vor einigen Wochen ermordete im Walde aufgefundenen Knabe Hiesinski mit dem Lustmörder zusammen in den Wald gegangen ist. Dieser Tage wurde Koblich an die Leiche des ermordeten Knaben Paul Lehmann geführt. Er ließ sich zwar zu seinem Geständnisse herbei, verweigerte sich aber mehrfach in Widersprüche. Geseffelt und unter starker Bedeckung wurde er ins Untersuchungsgefängnis abgeführt. Bei seiner Abführung nach dem Wohnhose brach die erbitterte Bevölkerung in laute Verwünschungen aus. Der vermeintliche Doppelmörder ist 30 Jahre alt, verheiratet, Vater eines Kindes. Er besuchte eine Bergmannsschule und war zuletzt Bergmann. Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Lustmörder ein Geisteskranker ist.

Grubenunglück. Im Salmstach 7 zu Polnisch-Ostrow ersticken gestern früh mehrere Arbeiter durch Ausströmen giftiger Gase. Bis heute nachmittag sind neun davon tot und einer bedauert geborgen worden. Einige Tote dürften sich noch in der Grube befinden.

Sieben Todesfälle infolge von Nixschlag sind in Lübeck und in der Umgegend vorgekommen.

Bei einer Landwehrübung gestorben. Auf dem Truppenübungsplatz Gruppe bei Graudenz erkrankten plötzlich nach der Rückkehr von einer Übung zwei eingezogene Landwehrlente. Sie starben bald darauf an Herz- und Gehirnschlag.

Nabenkellern. Zwischen den Stationen Ascherhude und Fische wurde aus einem Wagenabteil des Berliner Mittagszuges, in dem sich russische Auswanderer befanden, während der Fahrt ein etwa zweijähriges Kind auf den Bahnschienen geworfen. Das unglückliche Wesen, das schwere Kopfverletzungen davontrug, wurde von einem Bahnwärter unmittelbar nach der Tat in seinem Blute schwimmend aufgefunden. Der Beamte telephonierte den Vorfalle sofort an die Station Fische, wo die Nabenkellern beim Eintreffen des Zuges ermittelt und verhaftet wurden. Das Kind fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus in Fische.

Ueber die Zerstörung der Katharinenkirche in Danzig durch Nixschlag entnehmen wir der „Danz. Ztg.“ noch einige Einzelheiten: Das beherbergende Feuer brannte bald die inneren Holzteile des Turmes aus, die Zeiger der Uhr fielen herunter, das Kreuz an der Spitze folgte und das schöne Glockengeläut stürzte hinab in die Tiefe. Der große Turm schwankte und bald gab es einen donnerähnlichen Knack — der obere Teil des Turmes lag gerschmettert auf dem Kirchdach und dem Erdboden. Der Luftdruck, als der etwa 1000 Zentner schwere Glockenstuhl herunterfiel, war so stark gewesen, daß das Wei aus den Fensterhöhlen der Kirche herausgetrieben wurde. Das Gewölbe im Turm konnte die Last nicht tragen und brach durch. In dem Schutt, der sich unten angesammelt hat, sind sechs große Glocken und der Glockenstuhl, der mit 62 000 M. versichert ist, begraben. Als der Glockenstuhl durchbrach, waren zwei Feuerwehrlente in unmittelbarer Nähe, so daß man anfangs befürchtete, daß sie dabei verunglückt seien, was sich aber erstreckungsweise nicht bewahrheitete; sie waren unversehrt geblieben. Ein Teil der Stupel des Glockenstuhles fiel auf den neben dem Turm nach der Madonna zu belegenen sogenannten alten Lotenader. Zum letzten Male verkündete das Uhr- und Glockenspielwerk durch den bekannten Spiel- und Schlagansich den Verwehnen Danzigs die Zeit heute morgen 6 1/2 Uhr, wenige Minuten darauf war es für immer verstummt und unter den schweigenden und brennenden Trümmern begraben. Einen eigentümlichen Anblick gewährte es, als während des Brandes zahlreiche Tauben die mächtige Turmspitze, in deren Innerem sie ihre Niststätte gehabt hatten, umflatterten.

Erdbeben. In Stroomstad (Schweden) wurde gestern Abend eine heftige Erderstüttung verspürt, der 1 1/2 Minuten später eine weniger heftige folgte.

Inseratenteil derantio: Th. Mode, Berlin. Druck u. Verlag: Verlags- und Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.